

DAS MAGAZIN RUND UM DUISBURG

03

ECHT

L

R

INKLUSIVE 3D-BRILLE
IM INNENTEIL!

DER AUFSTIEG DES FAHNENSCHWENKERS // SEITE 6

VON DUISBURG INS WELTALL // SEITE 76

MIT DEM KATAMARAN IN DIE ZUKUNFT // SEITE 89

DUISBURG IN EINER NEUEN DIMENSION

**DUISBURG
IST ECHT**

duisport



Komm ins
#teamduisport

port of you

Jeder **achte Arbeitsplatz** in Duisburg
ist vom **größten Binnenhafen** abhängig.

Wir sind Teil von euch. So wie Melis, die als Projektmanagerin bei uns
tätig ist. Komm auch du ins Team und bewirb dich über duisport.de

Liebe Leserinnen und Leser,

Duisburg ist eine Stadt mit Charme und Herz, eine Stadt mit Gegensätzen und vielen Facetten. Unter der Wortmarke DUISBURG IST ECHT punktet unsere starke Stadt seit 2019 mit Authentizität und Originalität. Hier in diesem Magazin berichten wir neben den vielen Möglichkeiten, die unsere Stadt bietet, gerne über Menschen, die ihre Liebe und ihre Leidenschaft für Duisburg mit ihren Aktionen und Aktivitäten unterstreichen.

Die SPORTSTADT DUISBURG ist dabei gleich dreifach vertreten. Neben einem Ausflug in die Welt des Ballonfahrens berichten wir angesichts des Aufstiegs unseres traditionsreichen MSV Duisburg in die 3. Liga über den engagierten Zebra-Fan Marcus Riehl sowie die zurückliegenden Rhine-Ruhr 2025 FISU World University Games. Mit der Co-Ausrichtung des drittgrößten Multisportevents der Welt hat sich Duisburg einmal mehr als guter und kompetenter Gastgeber erwiesen.

Begleitet und bereichert wurden die Spiele übrigens durch ein vielfältiges Kulturprogramm, in dessen Rahmen die Band „Stina Holmquist“ mit einem Konzert im Sportpark Duisburg überzeugt und begeistert hat. Frontfrau Stina Jebavy und ihr Bruder Lasse Jebavy stellen sich den Fragen der Redaktion und berichten über ihre Musik, ihre Ziele und ihre Beziehung zur Heimatstadt Duisburg.

Dass Duisburg nicht nur den eigenen Bürgerinnen und Bürgern, sondern auch Besucherinnen und Besuchern jede Menge zu bieten hat, zeigt der Bericht der vierköpfigen Familie Möller aus Essen. Zwei Tage erkundete sie unsere Stadt und hat bei einer Hafenrundfahrt sowie beim Besuch von Tiger & Turtle und des Duisburger Zoos gleich drei neue Lieblingsorte entdeckt.

Duisburg entdecken können auch Sie bei der Lektüre dieser und vieler anderer Duisburger Geschichten zu Wirtschaft, Technologie, Gastronomie oder Bildung. Dabei wünsche ich Ihnen viel Spaß – und wenn Sie mehr erfahren möchten, legen Sie das ECHT-Magazin zur Seite, machen Sie sich auf zu einem Besuch und verschaffen sich einen Eindruck vor Ort. Wir freuen uns echt auf Sie.

Glück auf!

Ihr

Sören Link,
Oberbürgermeister der Stadt Duisburg



6 DER AUFSTIEG DES FAHNENSCHWENKERS

Der MSV Duisburg ist nach einer grandiosen Saison in die 3. Liga aufgestiegen. Der Fahnschwenker Marcus Riehl hat mitgefeiert.

14 IMMER EINE REISE WERT

Duisburg ist immer eine Reise wert. Dafür sorgen touristische Highlights wie Tiger & Turtle oder der Zoo.

26 VOM GEBURTSORT DER CURRYWURST ZUM HOTSPOT FÜR SPITZENKÖCHE

Der Influencer Marco De Pace begeistert sein Publikum mit seinen Kochkünsten. In Duisburg testet er das Sterneküchen-Potenzial des Imbiss-Klassikers.

30 INDIE-POP AUS DUISBURG EROBERT DIE BÜHNE

Die Band „Stina Holmquist“ hat eine große Fangemeinde. Frontfrau Stina Jebavy und Bruder Lasse sprechen über ihren Erfolg.

34 FISU WORLD UNIVERSITY GAMES

Duisburg ist eine starke Stadt und deshalb ein guter Gastgeber für Sportevents. Die FISU World University Games sorgten für Emotionen.

46 MIT 1.000 TONNEN ROGGEN NACH ROTTERDAM

Duisburg und Rotterdam vom Austausch durch die Binnenschifffahrt. Unterwegs mit der „MS Spes Mea“.

54 EIN STREIFZUG DURCH DIE UNI-STADT

Student Armin Osaj zeigt seine Uni-Stadt.

62 HIMMELSTÜRMER

Ballonfahrer Benjamin Eimers betrachtet seine Heimatstadt Duisburg gerne von oben.

66 UNTERWEGS AUF DER ROMANTISCHSTEN STRASSE DUISBURGS

In Marxloh befindet sich die romantischste Stadt Duisburgs. Wer den Bund der Ehe eingeht, muss nirgendwo anders hin.

72 NEUE AKZENTE SETZEN

Berühmt wurde Roland Riebeling durch Serien und den Tatort. Im Theater Duisburg kann der Schauspieler seine Leidenschaft ausleben.

76 VON DUISBURG INS WELTALL

Vertex ist Weltmarktführer bei der Entwicklung von Kommunikationsantennen. Die Teleskope des Unternehmens schauen bis ins Weltall.

84 DIGITALE WELT TRIFFT AUF INDUSTRIELLEN CHARME

Das Format „WestVisions“ lockt Jahr für Jahr viele Besucher in den Landschaftspark Duisburg-Nord.

89 MIT DEM KATAMARAN IN DIE ZUKUNFT

Wissenschaftler schreiben mit dem Forschungsschiff „NOVA“ Technologiesgeschichte und treiben die Automatisierung der Binnenschifffahrt voran.

NEUE

DIMENSION

L

R

ACHTUNG!
HIER NUR DURCH
JEWELS EIN
BRILLENGLAS
SCHAUEN



Der MSV Duisburg ist nach einer grandiosen Saison in die 3. Liga zurückgekehrt. Fans wie Marcus Riehl haben die Zebras zum Aufstieg getrieben und blicken in eine vielversprechende Zukunft.



HIER GEHTS
ZUM FILM:



DER AUFSTIEG DES FAHNENSCHWENKERS

Als der Schlusspfiff im Borussia-Park ertönt, bricht es aus Marcus Riehl heraus. Er stößt einen lauten Jubelschrei aus. Dann stimmt der 50-Jährige ein in den Chor der 16.000 Fußballfans des MSV Duisburg. „Nie mehr 4. Liga“, brüllen sie durchs Stadion. Dann folgt die gesungene Liebeserklärung: „Du bist es schon immer gewesen. Du wirst es für alle Zeit sein. Die einzige, ganz große Liebe. Mein Herz schlägt für dich, Spielverein!“

An diesem sonnigen Aprilabend hat ihr Klub durch einen 1:0-Sieg bei Borussia Mönchengladbach 2 die letzten Zweifel beseitigt. Der MSV Duisburg ist Meister der Regionalliga West – und zurück in der 3. Liga.

Eine halbe Stunde nach Spielende verlässt Marcus Riehl das Stadion und läuft zu seinem Auto. Auf dem Parkplatz trifft er auf Be-

kannte. „War das eine geile Stimmung!“, ruft Marcus Riehl ihnen zu. Er setzt sich in seinen blauen Caddy, fährt los und reiht sich in einen Konvoi ein. Die Duisburger Reisegruppe steuert hupend die Autobahn an. Soll doch unterwegs jeder hören, dass die Zebras aufgestiegen sind!

Drei Wochen vor dem denkwürdigen Fußballabend in Mönchengladbach stand Marcus Riehl mit einer weiß-blauen XXL-Fahne in der Schauinsland-Reisen-Arena. Die Duisburger haben ein Heimspiel. Der 1. FC Bocholt ist zu Gast. Und zum Vorprogramm gehört der Auftritt der Fahnschwenger.

BEIM ZEBRA-TWIST AUF DEM RASEN

Rund zehn Minuten vor dem Anstoß ertönt der Zebra-Twist aus den Lautsprechern. „Wo Meiderich liegt, wo Meiderich siegt, ist überall bekannt“ – diesen Vers hat Marcus Riehl schon hunderte Mal im Stadion gehört. Er läuft mit seinem zehnköpfigen Team auf den Rasen, postiert sich an der Tribüne und lässt die große Fahne in einer Acht kreisen. 16 Kilogramm wiegt das Stück Stoff inklusive Stange. „Und wenn es regnet, verdoppelt sich das Gewicht“, erklärt Marcus Riehl. „Für die Aufgabe muss man schon ein bisschen was in den Armen haben.“

Er hat die nötigen Muckis – und die Erfahrung. Vor zehn Jahren suchte der Verein für seine Fahnenschwenker-Gruppe ehrenamtliche Verstärkung. Als Marcus Riehl eine Anfrage bekam, sagte er sofort zu. „Das war für mich eine große Ehre, schließlich gehe ich schon seit meiner Kindheit zum MSV“, berichtet der Edelfan. Als Jugendlicher fror Riehl auf den Stehrängen im alten Wedaustadion und jubelte seinem Idol Michael Tönnies zu. „Das war noch ein echter Mittelstürmer, der hat dem großen Oliver Kahn mal drei Tore in fünf Minuten eingeschenkt“, sagt er über die 2017 verstorbene MSV-Legende.



TRAUMA IM DFB-POKAL

Riehl hat seinen Klub auch auswärts oft begleitet – wie etwa im Frühjahr 1998. Da spielten die Zebras im Berliner Olympiastadion um den DFB-Pokal. Auf die Partie gegen den Bayern München blicken die Fans mit Stolz zurück – und doch steht sie für ein ewiges Trauma. Der Außenseiter führte im Endspiel. Bachirou Salou ließ erst Lothar Matthäus wie einen Anfänger stehen und schoss die Duisburger dann zum 1:0.

Später sorgte ein übles Foul für die Wende: Bayern-Profi Michael Tarnat holte Salou von den Beinen. Der MSV-Stürmer musste verletzt vom Platz. Tarnat entging einer Roten Karte. Und am Ende gewannen die Bayern die Partie noch mit 2:1. „Der Schiedsrichter wollte nicht, dass wir den Pokal holen“, sagt Riehl heute noch.

Wer MSV-Fan ist, muss leidensfähig sein. Das zeigte sich erst recht in der Saison 2023/2024. Die Duisburger gingen in der 3. Liga unter, stiegen sang- und klanglos ab. Der Verein lag am Boden. Nur zwei Spieler standen nach Saisonende noch unter Vertrag. Auch einen Trainer für die Regionalliga gab es nicht.

NEUAUFBAU NACH DEM ABSTIEG

Geschäftsführer Michael Preetz startete dann einen Neuaufbau. Er holte Dietmar Hirsch als Trainer, verpflichtete rund 20 neue Spieler. Preetz gab den „sofortigen Wiederaufstieg“ als Ziel aus. Dass die Mannschaft dem Anspruch gewachsen war, konnte im Sommer 2024 noch keiner ahnen.

Beim Saisonauftakt dominierten die weiß-blauen Trikots im Stadion. Dabei hatten die Duisburger ein Auswärtsspiel. Ganze 6.000 Fans begleiteten die Zebras zum FC Gütersloh. Sie sahen einen 1:0-Erfolg ihrer Mannschaft. Dieser Auftaktsieg sorgte für Euphorie. Ob beim SC Wiedenbrück, SV Rödinghausen oder Eintracht Hohkeppel – überall machten die MSV-Fans aus einer Auswärtspartie ein Heimspiel.

Marcus Riehl reist seinem Klub heute nur noch selten hinterher. Er engagiert sich ehrenamtlich als Jugendtrainer bei den Sportfreunden Walsum. „Am Wochenende sind die Spiele meiner beiden Mannschaften, da muss ich dabei sein“, erklärt Riehl. Wenn in der Schauinsland-Reisen-Arena der Ball rollt, ist er aber regelmäßig vor Ort. Insbesondere wenn er als Fahنشwenker im Einsatz ist, etwa beim Spiel gegen Bocholt.

HEUTE EIN KÖNIG



König Pilsener



GETRÄNKE FÜR DIE ROLLSTUHLFAHRER

Die Gäste sind früh in Führung gegangen. Marcus Riehl sah den Treffer aber nur aus dem Augenwinkel. Die Fahne hat er zur Seite gelegt, nun wartet eine neue Aufgabe auf ihn: Riehl schnappt sich eine rote Kiste und macht sich auf zum Getränkestand. Er ordert eine Runde Pils, geht mit den gezapften Bieren zurück zum Block und verteilt die Becher an die Rollstuhlfahrer. „Wir Fans sind füreinander da, jeder soll das Spiel genießen“, betont Riehl.

In der zweiten Halbzeit erzielen die Duisburger den Ausgleich. Riehl jubelt verhalten, er ist heute nicht zufrieden mit der Leis-

tung. „Aber okay, den Aufstieg lassen wir uns nicht mehr nehmen“, sagt der Fahnenschwenker. Seine Prognose tritt am Ende ein.

Zurück auf der Autobahn: Marcus Riehl hat Mönchengladbach längst hinter sich gelassen. Er redet mit seinem Beifahrer über die kommende Saison. Sie sprechen über die anstehenden Duelle mit Traditionsvereinen wie 1860 München, Alemannia Aachen oder dem VfL Osnabrück. „Am meisten freue ich mich auf die Derbys gegen Rot-Weiss Essen“, betont Riehl. „Der MSV ist wieder zurück im Geschäft.“



DUISBURG
IST ECHT

Duisburg ist echt ... entdeckenswert! Insbesondere für Eltern und ihre Kinder gibt es jede Menge Freizeitaktivitäten. Wir haben eine junge Familie bei ihrer Erkundungstour begleitet.





TIGER & TURTLE

Der kleine Stoff-Dackel „Babsi“ blickt mit großen Knopfaugen aus dem Bollerwagen. Seine Besitzerin Ida (3) knabbert Kekse, und ihre Schwester Lotta (6) deutet mit dem Zeigefinger in die Ferne: „Da oben wollen wir hin!“, ruft sie. Ihr Ziel ist die Landmarke „Tiger & Turtle“, eine riesige Achterbahn-Skulptur auf einer ehemaligen Halde im Stadtteil Angerhausen. Das XXL-Kunstwerk ist längst zu einem Touristen-Hotspot in Duisburg geworden.

Jonas Möller (47) hat die Lenkstange des Bollerwagens fest im Griff. Gemeinsam mit seiner Ehefrau Katharina (42) zieht er seine Töchter nun den „Magic Mountain“ hinauf. 850 Meter, asphaltiert, leichte Steigung, kein Problem für die Familie. „Wir wollen an diesem Wochenende mit den Kindern die Stadt Duisburg erkunden“, erzählt der gebürtige Solinger. „Ich fahre sehr viel Rennrad und bin hier schon zig Mal durchgefahren. Aber ich habe mir noch nie die Zeit genommen, die Stadt wirklich zu erkunden.“

Am Gipfel der Halde angekommen, krabbeln Ida und Lotta aus dem Bollerwagen. Beide können es kaum erwarten, das begehbare Kunstwerk zu erklimmen. „Wir wohnen in Essen“, sagt Mutter Katharina, „unser Duisburg-Wochenende ist für uns also ein Urlaub vor der Haustür.“



Die Stadt gewinnt als Reise- und Ausflugsziel an Popularität. Allein der Landschaftspark Duisburg-Nord hatte im vergangenen Jahr 1,2 Millionen Gäste – Rekord! Auch die Hoteliers zeigten sich seit dem Ende der mit Reiseeinschränkungen verbundenen Corona-Zeit zufrieden. Zeitweise wuchs die Zahl der Gästeübernachtungen in Duisburg sogar schneller als im Landesschnitt. Es kamen mehr Geschäftsreisende, und auch beim Individualtourismus, so die Beobachtung der Hotelbetreiber, gab es einen bemerkenswerten Anstieg. „Insbesondere für Familien hat die Stadt einiges zu bieten“, sagt Jonas. „Und wir haben uns für dieses Wochenende einen schönen Plan zusammengestellt.“

Vom höchsten Punkt der „Tiger & Turtle“-Skulptur blickt Familie Möller nun weit über Duisburg, das Ruhrgebiet und den Niederrhein. „Das ist echt eine tolle Aussicht“, sagt Katharina. „Das sollte jeder gesehen haben, der diese Stadt besucht. Mein Urteil: absolut empfehlenswert!“ Mit dieser Einschätzung ist sie offenbar nicht allein. Just in diesem Moment trifft eine Reisegruppe aus den Niederlanden ein: Handycameras werden in die Höhe gereckt, klick-klick, die Selfies sind bereit für Instagram und Co. „De klim was het waard“ – der Aufstieg hat sich gelohnt.







DUISBURGER INNENHAFFEN

Indes macht sich Familie Möller auf den Rückweg. Am nächsten Tag geht ihre Duisburg-Tour weiter, in der Innenstadt, genauer gesagt: am Schiffsanleger „Steiger Schwanentor“. „Wir haben neulich im Fernsehen einen Beitrag über den Duisburger Hafen gesehen“, sagt Jonas, „und uns war bislang gar nicht bewusst, dass er der größte Binnenhafen der Welt ist.“

Wie könnte man dieses 10-Quadratkilometer-Areal besser erkunden als bei einer Hafenrundfahrt? Familie Möller setzt sich an einen Tisch auf dem Außendeck. 250 Personen haben Platz auf dem Ausflugsschiff „Stadt Duisburg“. Zwei Stunden wird ihre Tour dauern – und die Mädels haben Hunger. Bald stehen Käsebröte und Apfelschorle auf dem Tisch. Stoff-Dackel „Babsi“ ist im Auto geblieben. Dafür ist jetzt ein flauschiger Dalmatiner mit an Bord. „Wuffi, schau mal, wir fahren schon los!“, sagt Lotta zu dem Kuscheltier.

Die leistungsstarken Daimler-Benz-Motoren setzen das Schiff in Bewegung. Am Heck kräuselt sich die Wasseroberfläche. Rasch sorgt der Fahrtwind für Abkühlung an diesem sonnigen Vormittag. Kapitän Stefan Anders greift zum Mikrofon, begrüßt die Fahrgäste – und beeindruckt immer wieder mit seinem Wissen über den Hafen: Mehr als 250 Firmen sind hier ansässig,

rund 36.000 Menschen haben hier ihren Arbeitsplatz. Den Zuhörern wird deutlich: Der Hafen ist ein bedeutender Wirtschaftsfaktor für die Stadt und die Region.

Als die „Stadt Duisburg“ den Ort erreicht, an dem die Ruhr in den Rhein mündet, sieht Jonas das „Rheinorange“, eine weitere markante Landmarke in der Stadt – „Hey, das kenn ich!“, ruft er beim Anblick der 25 Meter hohen, flammend rot gestrichenen Brame, die an die Stahlproduktion in Duisburg erinnern soll. „An der Skulptur endet der Ruhrtal-Radweg. Den bin ich mal mit dem Rennrad gefahren. Ein tolles Erlebnis!“



SO FUNKTIONIERT
DAS ALSO!



Das Schiff passiert Container-Türme und Altmittel-Berge, auch am hochmodernen „Duisburg Gateway Terminal“ schwimmt es vorbei. Das größte Terminal des Hafens ermöglicht einen effizienten Umschlag zwischen den Verkehrsträgern Wasser, Schiene und Straße – und es gilt als Modell für treibhausgasneutrale Binnenhäfen in der ganzen Welt. „Die Fahrt ist wirklich interessant“, sagt Katharina. „Man erfährt eine Menge und dabei ist es echt richtig unterhaltsam. Auch Lotta und Ida haben ihren Spaß.“

Als die Familie wieder festen Boden unter den Füßen hat, wird überlegt, welchen Ort man an diesem Tag noch ansteuern will. Spazieren gehen an der Sechse-Seen-Platte? Oder doch lieber zur Skater-Anlage im Rheinpark? „Ich hab’s!“, ruft Jonas. „Wir gehen in den Zoo!“



WUFFI IST
AUCH DABEI!



ZOO DUISBURG

Wer den Zoo Duisburg erkunden möchte, sollte Zeit mitbringen. Ein Besuch des 16 Hektar großen Parks verspricht Abenteuer und Erlebnis für die ganze Familie, obendrein punktet das Areal mit seiner hohen Aufenthaltsqualität. Und da der Zoo ein Zuhause ist für mehr als 300 Tierarten und rund 4.700 Individuen, gibt es natürlich viel zu sehen.

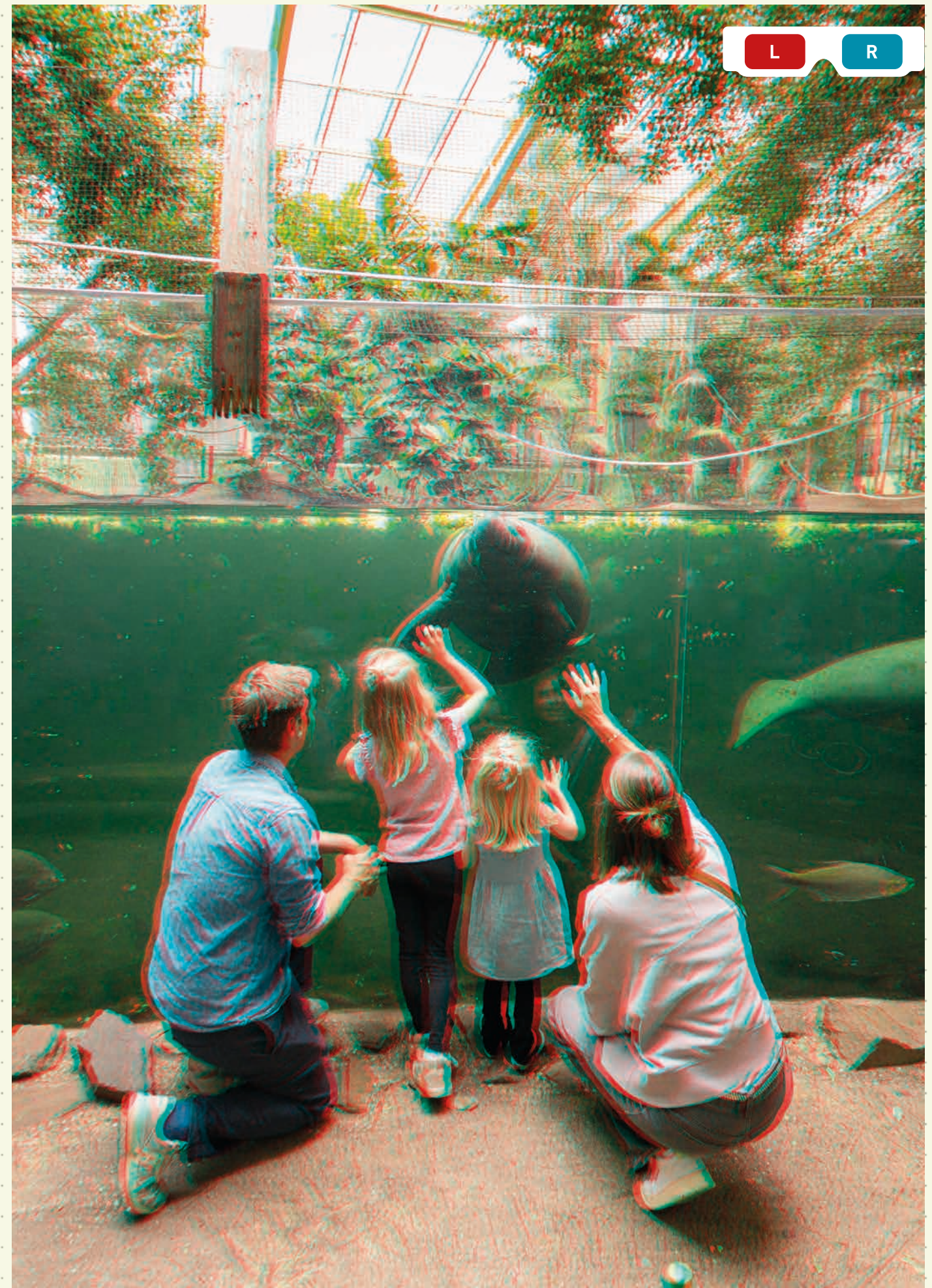


SO VIEL ZU SEHEN!



AUF DER LEMUREN-INSEL!

Als die Familie nach einer kurzen Autofahrt durch die Stadt den Zoo betritt, steuern die Kinder zielsicher auf die „Lemuren-Insel“ zu. Hier lassen sich die Kattas ohne Barriere beobachten. Ursprünglich sind die putzigen Tiere mit den schwarz-weißen Ringelschwänzen auf Madagaskar beheimatet. Lebensraumverlust, Jagd und illegaler Wildtierhandel setzen den Beständen aber zu. Im Zoo leben die Tiere, also auch als Botschafter für ihre gefährdeten Artgenossen. „Ich finde es toll, dass der Zoo Duisburg einen Beitrag zum Artenschutz leistet und dass man diese bedrohten Tiere hier erleben kann“, sagt Jonas, „gerade habe ich sogar gelesen, dass hier schon Jungtiere geboren wurden.“



Ein weiterer Höhepunkt für die vier Duisburg-Entdecker ist die Themenwelt „Rio Negro“. Hier tauchen sie ein in die tropische Welt Südamerikas. An der großen Panoramascheibe der Unterrwasserwelt kommen sie den Tieren ganz nah. „Mama! Papa! Seekühe!“, ruft Lotta begeistert. Gemütlich gleiten die auch „Manatis“ genannten Säuger durchs Wasser. Hoch oben in der Halle schwingen sich goldgelbe Löwenäffchen und Sumpfspringaffen durch die Bäume, etwas entspannter bewegen sich die Faultiere umher.

**GUCK MAL!!!
BRILLENBÄR-MAMA HUANCA
UND BABY TIA!**



**ICH BIN DER KLEINE
AMEISENBÄR!
MAN NENNT MICH AUCH
„SÜDLICHER TAMANDUA“**



Ein Schwerpunkt des Zoos Duisburg ist die Haltung von australischen Tieren. In keinem anderen deutschen Zoo gibt es mehr Känguruarten als hier in der Nähe des Rheins. Ein Besuchermagnet sind aber die Koalas. Mehr als 40 Jungtiere haben in Duisburg schon das Licht der Welt erblickt. Daher gilt der Zoo Duisburg auch als Kompetenzzentrum und verantwortet das Europäische Erhaltungszuchtprogramm. Als Familie Möller nun über eine geschwungene Rampe ins Koala-Haus schlendert, machen die Kinder gleich große Augen: Zwei Tiere haben sich auf einem Baum aneinandergeschult und schlemmen Eukalyptus-Blätter. „Die sind ja echt süß“, sagt Ida.



**OH, EIN KOALA!
BITTE LÄCHELN!**

Später entdeckt die Familie einen Picknickplatz, der von Eukalyptusbäumchen umgeben ist. Zeit für eine Rast. Lotta und Ida klettern in eine Hängematte, naschen Mini-Muffins – und ihre Eltern nehmen Platz auf einer gemütlichen Sonnenliege. „Wenn ich an Duisburg gedacht habe, hatte ich bisher immer eher das Bild einer ehrlichen Arbeiterstadt im Kopf – harte Arbeit, urige Typen, viel Grau“, sagt Jonas. „Aber dieses Wochenende hat meinen Blickwinkel total verändert: Es gibt so viele schöne Ecken in dieser Stadt – und wir werden bald wiederkommen, um auch sie zu erkunden.“

**TSCHÜSS,
DUISBURG!**

CURRYWURST ZUM HOT-SPOT FÜR SPITZENKÖCHE

VOM GEBURTSORT DER

Marco De Pace begeistert das Instagram-Publikum seit Jahren mit seinen Kochkünsten. Für „Duisburg ist echt“ erkundet er das Sterneküchen-Potenzial eines Klassikers der Imbiss-Kultur.

Es war einer dieser tristen Corona-Tage. Deutschland im Lockdown. Alles zu. Alles langweilig. Marco De Pace saß in seinem Wohnzimmer, plante das Abendessen – und beschloss spontan, sich beim Kochen einfach mal mit seinem Smartphone zu filmen. Das kurze Video, das dabei entstand, veröffentlichte er später bei Instagram. Das war im Jahr 2021. Und seitdem ist viel geschehen.

Heute verfolgen allein bei „Insta“ mehr als 300.000 Menschen, was der Duisburger in seiner Küche so alles zaubert. Das Herz des 49-Jährigen schlägt zwar für die italienische Küche. Doch auch bei einer leckeren Currywurst kann der Macher von „@marcos.little.italy“ nicht widerstehen.

Als Marco De Pace das Buch „Alles Currywurst – oder was?“ von Gregor Lauenburger und Tim Koch in die Finger bekam, entschied er, dass die Zeit reif ist für eine Currywurst-Tour in seiner Heimatstadt. Schließlich hatten die beiden Autoren auf

176 Seiten den Beweis geführt, dass die Currywurst tatsächlich in Duisburg erfunden wurde. Demnach sei im Stadtteil Marxloh bereits vor dem Zweiten Weltkrieg erstmals eine Bratwurst mit exotisch-pikanter Currysauce serviert worden.

„Duisburg hat eine unfassbar vielfältige Gastro-Kultur“, sagt Marco De Pace. „Zugleich wird die Stadt noch immer unterschätzt. Currywurst/Pommes ist super, aber wir können viel mehr.“ Recht hat er! Die Zeiten haben sich geändert: Duisburger Top-Restaurants verwöhnen ihre Gäste mit gastronomischen Höhepunkten – ohne dabei die Tradition aus dem Blick zu verlieren.

Zum Beispiel im Restaurant Küppersmühle. Hier ist Marco De Pace nun mit Küchenchef Stefan Müller (38) verabredet. Von dem Spitzenkoch möchte er sich zeigen lassen, wie es gelingt, den Imbiss-Klassiker so zu veredeln, dass er auch in der Spitzengastronomie auf der Speisekarte landen kann. Müller hat sein Currywurst-Rezept vor vielen Jahren selbst entwickelt und es seitdem immer weiter verfeinert.



PETER POMM'S PUSZTETTEN-STUBE

„Peter Pomm's Puszтетten-Stube“ in Marxloh ist Kult. Legendar ist der Imbiss am August-Bebel-Platz wegen seiner Hackfleischbällchen in würziger Tomatensauce, der Puszтетten. Seit kurzem genießt das Lokal eine weitere Ehre: Seit dem Erscheinen des Buchs „Alles Currywurst – oder was?“ gilt es als Geburtsort des wohl beliebtesten Wurst-Klassikers Deutschlands.

Der Niederländer Peter Johann Hildebrandt, später bekannt als „Peter Pomm“, war 1958 erstmals in Marxloh unterwegs, damals noch mit einem Imbisswagen. Mit dabei: Schwiegersohn Willem Tauber, der heutige Inhaber der „Puszтетten-Stube“. An der Fritteuse steht er inzwischen nicht mehr. Seine Tochter Andrea Schulte schmeißt den Laden – traditionsbewusst wie eh und je.



Es ist heiß in der Küche, das Thermometer zeigt knapp 40 Grad Celsius. Und es herrscht geschäftiges Treiben. Doch Küchenchef Stefan Müller nimmt sich Zeit für seinen Gast. „Auf die Zutaten kommt es an!“, sagt er zu Marco De Pace, als dieser ihn fragt, was seine Currywurst so besonders mache. „Bei unseren Speisen gilt: Das Produkt ist der Star, nicht der Koch. Qualität, Herkunft und Frische – das sind die Geheimnisse eines wirklich guten Essens.“

Das Restaurant Küppersmühle ist direkt neben dem gleichnamigen Museum für moderne Kunst untergebracht – mitten im Duisburger Innenhafen. Das Areal wurde einst wegen des massenhaften Getreideumschlags als „Brotkorb des Ruhrgebiets“ bezeichnet. Doch als sich die Mühlen ab den späten 1960er-Jahren nicht mehr drehten, wurde es ruhig. Mehr als 20 Jahre lang lag das Gelände brach, dann setzte der Strukturwandel ein. Ab Mitte der 1990er-Jahre begann der britische Star-Architekt Sir Norman Foster das Quartier umzuwandeln – und es wurde ein beliebtes Ausflugsziel.

Das Restaurant Küppersmühle liegt direkt am Wasser. Und gewissermaßen schreibt es die Geschichte des Ortes fort: Tradition trifft Moderne, nicht nur in der einzigartigen Architektur, sondern auch auf der Speisekarte. „Und da gehört die Currywurst nun einmal dazu“, sagt Küchenchef Stefan Müller. „Mittags ist unsere ‚kleine Karte‘ eher leger angehaucht, abends wird es bei uns filigraner und gehobener. Man könnte sagen: Alles ist möglich – von Omas Küche bis zum Fine Dining.“





Mit einem scharfen Messer hackt Marco De Pace derweil Schalotten in kleine Stückchen, er schneidet Apfelschnitze und Chili-Ringe. Die Zutaten gibt er in einen Topf, danach landen noch Curry-Paste, Ananassaft, Cola und passierte Tomaten in dem Gefäß. Anschließend kommt alles auf den Herd. „Das machst du super“, lobt Stefan Müller. „Achte nur darauf, dass du nicht zu viel Hitze gibst, sonst verbrennt das Curry.“ Marco De Pace hat alles im Griff. In der Nase kitzelt bereits ein herrlicher Gewürz-Duft. „Hmm, ich bin gespannt, wie das nachher schmeckt. Das riecht auf jeden Fall schon mal sehr, sehr gut“, sagt er.

Während die Sauce köchelt, brät Profi-Koch Stefan Müller die Würstchen. „Unsere Wurst beziehen wir von einem Metzger aus dem Sauerland“, erzählt er. Echtes Handwerk, edle Gewürze und erlesene Zutaten – die Firmenphilosophie des Betriebs aus Arnsberg passe gut zum Anspruch des Restaurants Küppersmühle. „Wenn ich tolle Ausgangsprodukte habe, dann kann ich gar nicht mehr viel falsch machen“, sagt Stefan Müller. „Wir müssen sie nur noch veredeln und unsere Handschrift hineinbringen.“

Die Currywurst à la Küppersmühle ist nun angerichtet. Auf dem Teller liegt eine wunderschön angeröstete Wurst, darüber

zerläuft die rote Sauce, frisches Curry-Pulver sorgt für gelbe Tupfer – und oben auf thront ein kleiner Stapel sattgrüner Kresse. Ein Augenschmaus!

Restaurant-Gäste, die das Gericht bestellen, bekommen dazu noch Süßkartoffel-Pommes und einen Caesar Salad. Doch Marco De Pace und Stefan Müller konzentrieren sich nun aufs Wesentliche. Sie halten Messer und Gabel in den Händen – und verkosten, was sie eben gemeinsam kreiert haben. „Guten Appetit“, wünschen sie sich, kauen, nicken, lächeln. „Wow – die Schärfe harmoniert perfekt mit der süßen Note“, sagt Marco De Pace. „Das haben wir sehr gut gemacht. Sterneverdächtig!“

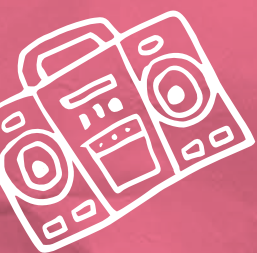
Tatsächlich war der „Gault-Millau“ bereits kurz nach der Eröffnung im Jahr 2014 auf das Restaurant aufmerksam geworden. Dann kamen auch die anderen Restaurant- und Gourmetführer. Lobende Erwähnungen gab es bereits so viele, dass die „Küppersmühle“ von sich behaupten darf, in der Spitzenklasse vertreten zu sein. Und wer weiß, vielleicht darf das Team um Küchenchef Stefan Müller bald auch einen der begehrten „Michelin“-Sterne an der Fassade anbringen? Verdient hätten sie es ja.



MARCO DE PACE & STEFAN MÜLLER



Die Band „Stina Holmquist“ macht Indie-Popmusik „made in Duisburg“ – und erobert damit immer mehr Bühnen. Wir treffen Frontfrau Stina Jebavy (24) und ihren Bruder Lasse (21) im Landschaftspark Duisburg-Nord. Schon als Kinder sind sie hier herumgeflitzt. Zugleich war der Park die Kulisse für den bislang größten Auftritt ihrer Bandgeschichte. In ihrer Karriere haben die Geschwister schon viel erreicht.



Hier im Landschaftspark habt ihr richtig große Konzerte gespielt. Welche Erinnerungen verbindet ihr mit diesem Ort?

Stina Jebavy: Jede Menge! Auf dem „Traumzeit“-Festival habe ich mein erstes größeres Konzert gegeben, damals noch solo. Es war 2021, und ich hatte an der Kasse gearbeitet. Zwei Bands waren ausgefallen, und plötzlich war da ein freier Slot auf der Hochofenbühne. Die Veranstalter brauchten Ersatz, und weil sie wussten, dass ich Musik mache, haben sie mich gefragt, ob ich spontan auftreten kann. Ich war erst supernervös, hatte gar keine Zeit, mich drauf einzustellen. Aber 45 Minuten später stand ich dann vor 600 Leuten auf der Bühne.

Lasse Jebavy: Im Grunde sind wir über das „Traumzeit“-Festival an die Musik gekommen. Schon als Kinder waren wir im Publikum. Das hatte mich auch dazu bewegt, mit dem Schlagzeugspielen anzufangen.

Das „Traumzeit“-Festival lockte zuletzt mehr als 10.000 Menschen. Immer wieder gelobt wird die beeindruckende Industriekulisse.

Lasse Jebavy: Der Landschaftspark ist schon eine echt krasse Location. Für uns als Duisburger ist es ein Ort, auf den wir stolz sein können. Ich liebe es, wenn ich sehe, was dieser Ort mit den Menschen macht, die ihn zum ersten Mal erleben.

Wirkt diese Stadt auch als Nährboden für eure Kreativität?

Stina Jebavy: Ja, voll. Aber auch unsere zweite Heimat Schweden spielt da mit rein. Ich glaube, es ist vor allem der Kontrast zwischen dem Ruhrgebiet und Skandinavien, der uns sehr geprägt hat. Das sind ja zwei Extreme, und wir haben beide in uns. Ich glaube, dass man das in unserer Musik hören kann.

Inwiefern?

Stina Jebavy: Genau wie Duisburg ist unsere Musik wahnsinnig vielschichtig. Sie ist nicht ausschließlich ruhig oder melancholisch, sie ist auch energetisch, und zuweilen auch ein bisschen hart. Wir transportieren in unserer Musik sehr, sehr ehrliche Emotionen. Und Duisburg ist sehr, sehr ehrlich – sehr „in your face“.



Was sind denn eure Lieblingsorte in Duisburg?

Lasse Jebavy: Wir kommen aus dem Stadtteil Homberg. Und ich gehe gerne in den Rheinwiesen spazieren. Die Weite, das Wasser, der Wind – auch das kitzelt die Kreativität.

Stina Jebavy: Duisburg insgesamt ist für mich ein Heimatort. Duisburg bleibt ein Punkt, an den ich immer zurückkommen kann, ein Ort, der immer da sein wird. Ein Ort, an dem ich aufgefangen werde. Ein gemeinsamer Lieblingsort von Lasse und mir ist übrigens unser Zuhause in Homberg. Am Fenster steht ein Klavier, wenn ich dort spiele, kommen mir viele Ideen. Im Keller haben wir unseren Proberaum, dort werden diese Ideen dann zu Songs.

Beschreibt doch mal diesen Schaffensprozess: Wie entstehen eure Songs?

Lasse Jebavy: Stina ist sehr gut im Improvisieren. Wenn wir gemeinsam jammen, hat sie schnell irgendeine Textzeile im Kopf. Und dann dauert es nicht lang, bis die Melodien dazu da sind.



Stina Jebavy: Das ist das Schöne am Musikmachen. Vieles läuft unterbewusst ab. Es kristallisiert sich etwas heraus, das in einem drin irgendwie passiert ist. Das Gefühl bekommt durch den Song einen Raum.

Eure Musik wurde bereits beschrieben als „moderne und zeitlose Indie-Popmusik, die mit einem ganz eigenen, entspannten und atmosphärischen Sound verzaubert und an Lana del Rey erinnert“ – passt das?

Stina Jebavy: Den Lana-del-Rey-Vergleich hören wir oft. Es ehrt mich natürlich, auch weil ich mit der Musik von Lana del Rey großgeworden bin. Es ist aber nicht so, dass ich beim Musikmachen denke: Ich will jetzt klingen wie sie. Ich selbst finde übrigens nicht, dass ich klinge wie Lana del Rey.

Lasse Jebavy (schmunzelt): Es gibt schlimmere Vergleiche ...

Viele junge Menschen träumen von einer Karriere im Rampenlicht. Was entscheidet darüber, ob jemand letztlich erfolgreich ist?

Stina Jebavy: Schwierige Frage. Wir sind ja selbst noch lange nicht am Ziel.

Lasse Jebavy: Ich glaube, es gehört immer eine Menge Glück dazu. Man muss halt manchmal zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein. Wichtig aber ist auch, dass man das liebt, was man tut. Andererseits kenne ich auch viele Musiker, die genauso für ihre Arbeit brennen wie wir und die trotzdem nicht aus ihrem Proberaum rauskommen.



IN YOUR FACE

WER IST EIGENTLICH STINA HOLMQUIST?



Beim Namen „Stina Holmquist“ könnte man meinen, es sei ein Soloprojekt. Tatsächlich fing alles als One-Woman-Show an, doch seit 2022 besteht die Band aus fünf Leuten. Neben Frontfrau Stina Jebavy (Songwriting, Gesang) und ihrem Bruder Lasse (Schlagzeug) sind auch noch Tarik Mujadzic (Gitarre), Paul Sabel (Synthesizer, Posaune) und Joshua Mandelburger (Bass) mit an Bord. Der Bandname jedoch ist kein Zufall: Stina und Lasse haben schwedische Wurzeln. Holmquist war der Familienname ihres Großvaters. www.stinaholmquist.de

Eure Karriere hingegen geht steil. Immer mehr Live-Auftritte, professioneller Musikvertrieb, Booking-Agentur ... Wann kommt der Umzug nach Berlin, London oder New York?

Stina Jebavy: Würden wir zum Beispiel nach Berlin ziehen, gäbe es dort zwar viel mehr Clubs, in denen wir spielen könnten. Andererseits wäre die Konkurrenz viel größer. Duisburg ist eine gute Startbahn. Von hier aus können wir zig Städte schnell erreichen – und im Umkreis gibt es viele Festivals.

Lasse Jebavy: Trotzdem ist es gerade am Anfang für viele Künstler schwierig, etwa mit Blick auf Förderungen oder Auftrittslocations. Wenn man aber den ersten Step geschafft hat, profitiert man stark vom Standort NRW mit seinen vielen großen Städten.

Stina Jebavy: Ob wir für immer hierbleiben, wissen wir natürlich nicht. Irgendwann müssen wir wohl mal hier raus, weil wir auch noch andere Dinge, Orte und Menschen erleben wollen. Aber trotzdem ist Duisburg für uns auch Zuhause.

Wie könnte denn die Zukunft für „Stina Holmquist“ aussehen?

Lasse Jebavy: Wir waren gerade erst auf Deutschland-Tour, und wir durften bereits im Ausland spielen. Diesen Weg verfolgen wir weiter. Auf der Bühne stehen – das ist das, wofür wir brennen. Am liebsten spielen wir in kleinen Clubs. Aber vielleicht machen wir ja auch eines Tages mal die Schauinsland-Reisen-Arena voll.

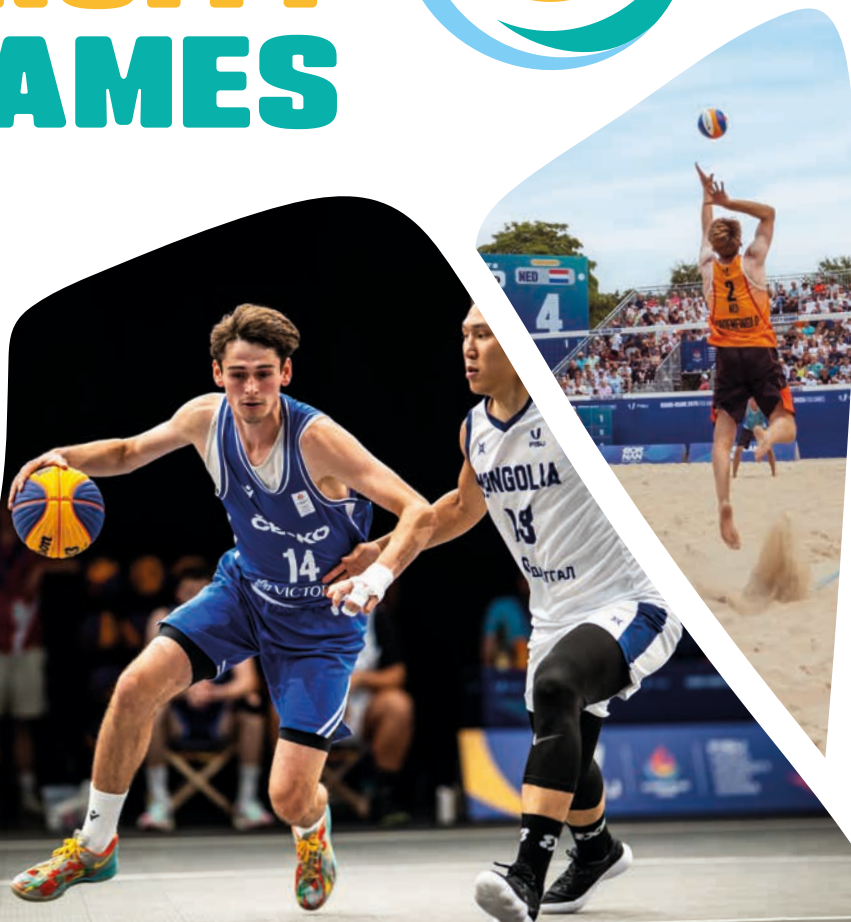
Stina Jebavy: Als wir jetzt auf Tour waren, dachten wir manchmal: Herrje, hoffentlich kommt da überhaupt jemand. Und dann standen wir auf der Bühne, die Location war ausverkauft und die Leute haben unsere Songs mitgesungen – das war echt flashig! 2026 werden wir etwa 50 bis 60 Konzerte spielen. Im Jahr darauf könnten es dann schon 100 sein.





Duisburg ist eine starke Stadt und deshalb ein guter Gastgeber für große Sportevents. In diesem Jahr kamen Studenten aus aller Welt ins Ruhrgebiet. Bei den FISU World University Games ging es um den internationalen Austausch – und um Medaillen. Ein emotionales Erlebnis hatte dabei der Wasserballer Sascha Seifert vom ASC Duisburg.

FISU WORLD UNIVERSITY GAMES



DEN TRAUM VOM GROSSEN WURF ERFÜLLT

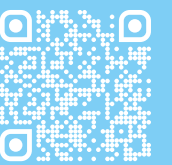
Als der Ball zum Siegtor im Netz zappelt, springt Sascha Seifert jubelnd in sein heimisches Schwimmbecken. Er schreit seine Freude heraus, umarmt seine Teamkollegen. Dann steigt der Wasserballer wieder aus dem Pool, schüttelt sich kurz und feiert mit den Fans auf der vollbesetzten Tribüne. Die Zuschauer honorieren mit lauten Rufen die Leistung des deutschen Teams. Die Gastgeber-Mannschaft hat auf der Anlage des ASC Duisburg die favorisierten Ungarn besiegt – in einem Krimi mit Penalty-Schießen.

Seifert war an diesem Juliabend am Ziel seiner Träume angekommen. Er hatte Bronze bei den FISU World University Games gewonnen. „Beim Penalty-Schießen hatte ich einen Puls von 200“, sagte der 24-Jährige kurz nach der Spontan-Party mit seiner Mannschaft.

Der gebürtige Potsdamer spielt seit 2022 für den Bundesligisten ASC Duisburg. Im Sommer 2025 traf er in seiner Wahlheimat auf die besten studentischen Wasserball-Teams der Welt. In der SPORTSTADT DUISBURG hingen rund um das Multisportevent auch viele XXL-Poster mit seinem Porträt. Seifert war eines der Gesichter der Veranstaltung. Und nach seinem Erfolg schwärmte er von der Atmosphäre. „So eine Stimmung habe ich beim Wasserball noch nie erlebt“, berichtete Seifert. „Es ist wahnsinnig schön, mit den Fans eine Medaille zu feiern.“



INTERVIEW MIT SASCHA SEIFERT:



BÄRBEL BAS ERÖFFNETE DIE VERANSTALTUNG

Zehn Tage vor dem großen Wurf trug der Nationalspieler statt einer Badehose den offiziellen Trainingsanzug der deutschen Delegation. Mit anderen Sportlern lief Seifert in die Duisburger Schauinsland-Reisen-Arena. Die Sportler blickten sich im ausverkauften Stadion um. Sie genossen die Lautstärke. Viele hielten diesen besonderen Moment mit ihren Smartphones fest, schwenkten ihre schwarz-rot-goldenen Fähnchen.

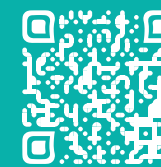
Während der Zeremonie trat auch Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas ans Mikrofon. Die SPD-Parteivorsitzende eröffnete das Event in ihrer Heimatstadt. Sie hatte noch gar nicht ausgesprochen, da schossen Feuerwerkskörper in die Luft.

Großer Jubel brandete auf im Innenraum. Dort saßen Studierende aus rund 150 Nationen. Sie waren zu dem Multisportereignis gereist, um Bestzeiten aufzustellen, um Medaillen zu gewinnen und auch um Athleten aus anderen Ländern kennenzulernen.

Sechs Städte richteten die Veranstaltung gemeinsam aus. Zu den Host Cities gehörten Berlin, Bochum, Hagen, Essen, Mülheim an der Ruhr – und eben die SPORTSTADT DUISBURG. Die Rhein-Ruhr-Stadt war 1989 bereits Gastgeber der Universiade – des Vorläufers der FISU World University Games. Zu den Welsportspielen der Studenten kamen damals prominente Athleten nach Duisburg: Hochspringer Javier Sotomayor stellte etwa vier Jahre nach seinem Erfolg bei der Universiade den heute noch gültigen Weltrekord (2,45 Meter) auf. 1992 gewann der Kubaner in Barcelona olympisches Gold.

36 Jahre später kehrte die Veranstaltung unter einem neuen Namen zurück in die Region. In Duisburg ruderten studentische Spitzensportler auf der weltbekannten Regattabahn um Medaillen. Auf der Anlage des ASC Duisburg traten die Wasserball-Teams gegeneinander an. Auch die Walter-Schädlich-Halle und der Sportpark Duisburg waren Austragungsorte: Im Norden der Stadt zeigten die Basketballer ihre Slam Dunks. Und im Sportpark baggerten und pritschten die Beachvolleyball-Teams.

HIER GEHTS ZUM FILM





SPORT-CAMPUS MIT RIESIGEM OUTDOOR-POOL

Die Innenstadt verwandelte sich während der FISU World University Games derweil in eine riesige Sportarena. Auf einer roten Fläche zeigten Kampfsportler in weißen Anzügen ihre Wurftechniken. Nebenan hangelten sich Jugendliche einen Kletter-Parcours entlang. Und in einem riesigen Outdoor-Pool im Schatten des Theaters schwammen Kinder mit ihren Eltern.

Auf dem Sport-Campus präsentierten Vereine aus Duisburg ihre Sportarten – von Basketball über Hockey bis zu Unterwasser-Rugby. Zudem gab es für die Besucher noch Mitmachaktionen in einer Fitness-Arena oder einen Court für 3x3-Basketball. „Ich habe es als gutes Zeichen gewertet, dass es keine Beschwerde wegen der Straßensperrung am Theater gab“, erklärte Duisburgs Oberbürgermeister Sören Link bei der Eröffnung.

Wie groß die Sportbegeisterung in seiner Heimatstadt ist, sah die Welt besonders am finalen Wochenende. Da ging es in der SPORTSTADT DUISBURG um die Medaillen. Unmittelbar nach dem Bronze-Coup der deutschen Wasserballer spielte das deutsche Beachvolleyball-Duo um Gold. Das Finale mit dem Philipp Huster und Maximilian Just war ausverkauft. Einige Fans schauten sich das Spiel um Gold auf einer Großleinwand neben dem Center-Court an.



GOLD IM BEACHVOLLEYBALL UND WASSERBALL

Und sie sahen dominante Beachvolleyballer aus Deutschland. Die Studenten besiegten Quinten Groenewold und Tom Sonneveld aus den Niederlanden mit 2:0. Das Gold-Duo machte mit den Fans die Welle. „Das Publikum hat uns zum Sieg getragen“, sagte Philipp Huster, der sich mit seinem Teamkollegen in eine Deutschland-Fahne einhüllte.

Die Siegerehrung war noch im vollen Gange, da zogen 500 Meter weiter die deutschen Wasserballerinnen die Badekappen für ihr entscheidendes Spiel zurecht. Das Team war als Außenseiter ins Turnier gestartet, jetzt spielte es auf einmal um den Titel.

Und sie ließen den USA keine Chance. Mit 9:6 gewannen die Gastgeberinnen das Endspiel – und feierten Gold. Sinia Plotz strahlte, als sie aus dem Wasser stieg. Der Kapitänin der deutschen Mannschaft spielte einst auch für den ASC Duisburg, aber so eine Stimmung hatte sie noch nicht erlebt. „Was wir heute für eine Lautstärke von den Tribünen vernommen haben, war der Wahnsinn“, sagte Plotz. Sie kündigte eine lange Party-Nacht an – gemeinsam mit dem Männer-Team.



FANS FEIERN AN DER REGATTABAHN

Plotz und Co. konnten am letzten Wettkampftag ausschlafen. Die besten Studenten im Ruderboot mussten hingegen früh aufstehen. Zu ihnen gehört auch Kamille Kralikaite. Die Litauerin hat in ihrer Karriere schon große Regatten erlebt. Sie startete bei einigen Ruder-Weltmeisterschaften im Nachwuchs-Bereich. Und 2024 schaffte Kralikaite es bei den Olympischen Sommerspielen in Paris sogar ins Finale. Und doch gibt es noch Wettbewerbe, die sie beeindrucken – wie die FISU World University Games in Duisburg.

„Unglaublich, wie toll die Stimmung war“, sagte die 24-Jährige nach ihrem Rennen. Im Zweier hatte sie mit ihrer Landsfrau

Ugne Juzenaite die Gold-Medaille geholt. Und die beiden Sportlerinnen aus dem Baltikum erlebten, dass Duisburg im Rudern eine echte Weltmarke ist.

Am Schlußtag der Welthochschulspiele fielen auf der aufwendig modernisierten Regatta-Bahn elf Entscheidungen. Das Publikum auf der Tribüne war international. Fans aus Tschechien, Großbritannien, Italien oder Kroatien ließen ihre Landesflaggen wehen. Und Niederländer hüllten einen Block in Orange. Das Team aus dem Nachbarland räumte in der SPORTSTADT DUISBURG richtig ab. Niederländische Boote holten zwei Gold-, zwei Silber- und zwei Bronze-Medaillen.

Aber auch Deutschland war bei der Siegerehrung mehrmals vertreten: Alexandra Förster eröffnete den Tag mit Silber im Einer. Später gab es noch den zweiten Platz für den deutschen Frauen-Vierer mit der Besetzung Lene Mührs, Paula Hartmann, Olivia Clotten und Luisa Bachmann. Und auch im gemischten Vierer ruderte Deutschland auf den Silberrang. Tjorven Stina Schneider, Oskar Krogłowski, Sydney Calvin Garbers und Helena Brenke kamen hinter Italien ins Ziel.



GROSSE EMOTIONEN BEI SCHLUSSFEIER

Am Abend des Finaltags lief der offizielle FISU-Song „Now & Together“ noch einmal in der Kraftzentrale. In der großen Halle im Landschaftspark Duisburg-Nord kamen Sportler und Offizielle zur großen Schlussfeier zusammen.

Am Schlusstag war es auch an der Zeit, Bilanz zu ziehen. 8.500 Athleten aus 153 Nationen waren zu Gast in der Region Rhein-Ruhr und in Berlin. Insgesamt gab es 234 Medaillenentscheidungen. Das deutsche Aufgebot belegte im Medaillenspiegel Rang sechs. Mehr Podestplätze sammelten Japan, China, die USA, Südkorea und Italien.

Der FISU-Präsident Leonz Eder beendete die Veranstaltung – nicht ohne zuvor die Gastgeber zu loben. „Die Spiele der Rhein-Ruhr-Region und in Berlin wiesen ein hohes sportliches Niveau auf und werden als nachhaltige, inklusive Veranstaltung in Erinnerung bleiben“, sagte er. Auch Duisburgs Oberbürgermeister Sören Link schwärmte: „Es waren großartige Spiele, die ganze Region ist aufgeblüht.“

Nach dem offiziellen Teil zog der SPD-Politiker noch weiter – von der Kraftzentrale zum Bunkervorplatz. Dort hatte die

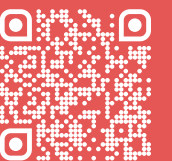
Hamburger Elektropop-Band Deichkind ihren großen Auftritt. Bei Songs wie „Leider geil“, „Bück dich hoch“ und „Krawall und Remmidemmi“ tanzten die Fans und trotzten den Regenschauern.

Viele von ihnen trugen Shirts mit dem FISU-Logo. Sie hatten es gekauft, um ein Andenken an zwölf Tage mit großen Sportmomenten zu haben. Sascha Seifert durfte ein besonderes Erinnerungsstück mit nach Hause nehmen: eine Bronze-Medaille – erkämpft im heimischen Becken.





INTERVIEW MIT
CHARLOTTE SCHOLZ



RUDERN FÜR DEN KINDHEITSTRAUM

Für Charlotte Scholz kamen die FISU World University Games noch zu früh. 2026 möchte die Duisburgerin bei der U23-WM in ihrer Heimatstadt angreifen.

Charlotte Scholz schiebt einen Wagen mit Ruderbooten in Richtung Ufer des Bertasees. Die 18-Jährige stammt aus einer Ruder-Familie. Ihr Vater Martin nahm als junger Erwachsener an Titelkämpfen teil. Auch ihre Brüder Alexander und Paul üben den Sport aus.

Charlotte Scholz lässt ihr gelbes Rennboot zu Wasser. Singvögel zwitschern. Kanadagänse flattern über den See. „Das mag ich so am Rudern“, sagt sie. „Man macht Sport inmitten der Natur.“



Die Duisburgerin setzt sich aber nicht ins Boot, um den Blick auf die Landschaft zu genießen. Sie ist Leistungssportlerin. Auf ihrer Trainingsjacke prangt der Bundesadler. Scholz gehört zum Nationalkader. 2024 hatte sie bei den U19-Weltmeisterschaften im kanadischen St. Catharines den größten Erfolg ihrer Karriere. Sie gewann Bronze im Doppel-Vierer. „Das war ein richtig knappes Rennen, im Ziel war mir schwarz vor Augen“, sagt die Sportlerin des Duisburger Rudervereins. „Als ich realisiert habe, was wir erreicht haben, kamen mir die Tränen.“

Sie steigt jetzt ins Boot und rudert los. Über das Vereinsgelände gelangt Charlotte Scholz auf die weltbekannte Regattabahn. Vor dem Start der FISU World University Games wurde die Anlage aufwendig modernisiert. Rund 30 Millionen Euro betragen die Kosten, das Land Nordrhein-Westfalen unterstützt das Projekt mit einer Förderung in Höhe von 12 Millionen Euro.

Die Welthochschulspiele kamen für Charlotte Scholz noch zu früh. Beim nächsten Großereignis könnte sie dann dabei sein. 2026 richtet Duisburg die U23-Weltmeisterschaften im Rudern aus. „Jeder Sportler hat den Kindheitstraum, auf seiner Heimatstrecke ins Ziel zu kommen“, sagt Scholz. „Den würde ich mir gerne im kommenden Jahr erfüllen.“



Julius Reckeweg trainiert am Duisburger Toeppersee für die großen Turniere im Beachvolleyball. Deutscher Meister darf er sich schon nennen.

Auch hier im Stadtteil Rumeln gibt es eine Anlage, die weit über die Grenzen der SPORTSTADT DUISBURG hinaus bekannt ist. Die Beach-Arena Toeppersee besteht aus acht Feldern. Der Rumelner TV richtet hier große Turniere aus. Im Frühling und Sommer ist Julius Reckeweg auf der Anlage Stammgast.

Im Westen Duisburgs steht Julius Reckeweg barfuß im Sand. Mit drei Freunden hat er sich zu einer Runde Beachvolleyball verabredet. Der 18-Jährige bringt einen Aufschlag übers Netz. Es folgt ein langer Ballwechsel. Am Ende schmettert Reckeweg das Spielgerät ins Feld des Gegners. „Punkt für uns!“, ruft er übers Feld und richtet dann seine Sonnenbrille.

Der junge Sportler hat als Kind mit Volleyball begonnen. Die klassische Variante mit sechs Spielern pro Team spielt er auch heute noch. Dann trägt der Krefelder das Trikot des Duisburger Klubs Rumelner TV. „Aber ich muss zugeben, dass mir Beachvolleyball besser gefällt“, sagt Julius Reckeweg. „Bei gutem Wetter draußen zu zocken, das ist genau mein Ding.“

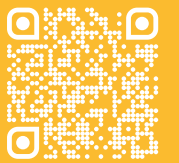
VON DER COPACABANA AN DEN TOEPPERSEE

Deutscher Meister darf er sich bereits nennen: 2023 reiste Julius Reckeweg mit seinem Spielpartner Jean-Christophe Filippidis nach Barby. In der Kleinstadt an der Elbe galt das Duo als Außenseiter, fuhr am Ende aber mit dem Titel heim. „Damit hätte niemand gerechnet, das war ein Riesenerlebnis“, sagt der Beachvolleyballer.

Nach dem Abitur reiste er mit einem Kumpel für drei Monate nach Brasilien. Julius Reckeweg spielte auch an der Copacabana. Am Sandstrand in Rio de Janeiro begannen viele Beachvolleyball-Karrieren. „Das ist noch mal ein anderes Niveau“, sagt der Teenager.

Der letzte Ballwechsel für den Nachmittag steht an. Julius Reckeweg konzentriert sich, wirft den Ball hoch – und schlägt zum Abschluss ein Ass.

HIER GEHTS ZUM FILM





***MIT 1.000
TONNEN
ROGGEN***

***NACH
ROTTERDAM***

Der 39-Jährige stammt aus einer Binnenschifffahrer-Familie. Seit fünf Generationen sind die Kiepes auf den Wasserstraßen Europas unterwegs. „Mein Weg führte mich vom Kreißsaal direkt ins Steuerhaus“, sagt der gebürtige Emsländer.

Kiepe saß bei seinem Opa auf dem Schoß, als dieser durch den Duisburger Hafen schipperte. Als Teenager machte er auf dem Schulschiff „Rhein“ im Stadtteil Homberg seine Ausbildung zum Binnenschiffer. „Da sind wir in Duisburg auch mal gerne um die Häuser gezogen“, erzählt Kiepe.

Nach der Ausbildung sammelte er Erfahrung auf dem Wasser, erwarb die notwendigen Patente und machte sich im Jahr 2013 schließlich selbstständig. Die „MS Spes Mea“ übernahm Kiepe von seinem Vater. Das Motorschiff, Baujahr 1963, hat unter Deck eine eigene Wohnung. Hier lebt Bernd Kiepe mit seiner Ehefrau Britta. Auch Schiffshund Henry ist bei den Touren regelmäßig mit an Bord. Die Familie hat zwar auch ein Haus in der Nähe von Schüttorf in Niedersachsen. „Das betrachten wir aber mehr als unser Feriendomizil“, sagt Bernd Kiepe.

Kiepe setzt seinen Weg fort durch die Stadt, in der er seine Ausbildung gemacht hat. Er sieht die Hochöfen von thyssenkrupp, Frühsportler in den Rheinauen und das Kraftwerk Walsum. Sein Duisburger Lieblingsort liegt aber weiter südlich. „Ich finde den Innenhafen mit den ganzen Restaurants sehr schön“, sagt der Binnenschiffer. „Da hat die Stadt richtig was draus gemacht.“

Kiepe ist unterwegs als Partikulier. So heißen die Unternehmer, die auch selbst am Steuer sitzen. „Ich genieße die Freiheit, die mein Job mit sich bringt“, erzählt Kiepe. Trotz Selbstständigkeit ist er aber kein Einzelkämpfer. Kiepe hat sich vor einigen Jahren der „Niederländischen Partikuliere Rheinfahrt-Centrale“ (NPRC) angeschlossen. Die Genossenschaft hat 156 Mitglieder. Die Schiffseigentümer wollen den Güterverkehr auf dem Wasser gemeinsam stärken und sind bei Problemen für ihre Kollegen da.

Die NPRC hat ihren Hauptsitz in Rotterdam. Ein weiterer Standort befindet sich in Ruhrort. Lydia Hoyer arbeitet in dem Duisburger Hafenstadtteil als Managerin. Von ihrem Büro aus sind es nur wenige Meter bis zum Wasser.

„Der Standort Duisburg ist für die europäische Wirtschaft von enormer Bedeutung“, sagt Hoyer. Die Ruhrgebietsstadt bezeichnet sie als „Drehkreuz in Westeuropa“. Von Duisburg aus geht die Ladung sehr häufig nach Rotterdam – zum Umschlag auf ein Seeschiff oder auf ein Lager.

Der Rhein verbindet Duisburg mit dem größten Seehafen Europas. Für die Binnenschifffahrt hat die Route eine enorme Bedeutung. Die Besatzung der „MS Spes Mea“ erlebt auf ihrer Fahrt zwei Städte im Aufbruch.

Während Duisburg noch schlummert, passiert Bernd Kiepe die Mündung der Ruhr in den Rhein. 6.20 Uhr zeigt die Uhr an diesem Julisonntag, als der Binnenschiffer unter der Friedrich-Ebert-Brücke hindurchfährt. Seine „MS Spes Mea“ hat nun 222 Rheinkilometer vor sich. Ihr Ziel lautet Rotterdam. „In den Abendstunden werden wir dort im Maas-Hafen ankommen“, sagt Kiepe.

In den Laderäumen im Rumpf lagern 1.000 Tonnen Roggen. Das Getreide stammt aus einem Mühlenwerk in Magdeburg. Kiepe transportiert die Fracht nun über das Ruhrgebiet in die niederländische Hafenstadt. Ein Kunde aus Rotterdam verarbeitet den Roggen dann in einer Großbäckerei. Zwischen dem größten Binnenhafen der Welt und dem größten Seehafen Europas kennt Kiepe jede Uferböschung. Hunderte Male ist er diese Route schon gefahren.

Eine Stimme meldet sich aus dem Funkgerät. „Da bittet mich jemand, Platz zu machen“, erklärt Bernd Kiepe. Er drosselt die Geschwindigkeit und lässt ein Binnenschiff überholen. „In unserer Branche herrscht immer großer Respekt vor den Kollegen“, sagt der Partikulier. „Schwarze Schafe gibt es kaum.“

Die niederrheinischen Städte ziehen langsam an ihm vorbei. In Xanten liegt die bei Touristen beliebte Personenfähre „Keertröch II“ noch vor Anker. In Rees hören Jugendliche am Ufer Musik. Und in Emmerich radelt ein Pärchen über die längste Hängebrücke Deutschlands.

Bernd Kiepe passiert dieses Stahl-Monument mehrmals im Jahr. Bei manchen Fahrten hat er Kakaobohnen geladen. Das Naturprodukt kommt aus Nigeria. Über den Seehafen Rotterdam und das Drehkreuz Duisburg kommt der Kakao dann zu einem Kunden in Mannheim. Auch Gerste oder Tierfutter transportiert Kiepe über den Rhein. „Der Job bietet viel Abwechslung, zumal ich auf wechselnden Routen unterwegs bin“, sagt der Unternehmer.

Es ist 12 Uhr mittags. Kiepe fährt mittlerweile auf niederländischen Gewässern. Es herrscht mehr Verkehr auf dem Rhein als noch in Deutschland. „Die Niederländer sind eine Seefahrernation, auch auf den Flüssen ist hier immer was los“, erklärt Kiepe. In Nijmegen steigt an diesem Sonntag ein großes Innenstadt-Fest. Die City ist voll. Menschen stehen an der Uferpromenade und winken den Schiffen zu.

Die Landschaft zieht vorbei, die Stunden vergehen. Kiepe blickt wieder auf den Bordcomputer: Es ist mittlerweile 18.20 Uhr. „In rund eineinhalb Stunden sind wir da“, sagt der Kapitän. Am Horizont tauchen kurze Zeit später die ersten Hochhäuser auf. Ein Niederländer meldet sich per Funk. Er weist Kiepe seine Anlegestelle in Rotterdam zu. Der Deutsche antwortet in fließendem Niederländisch. „Ich bin ein paar Minuten von der Grenze entfernt aufgewachsen“, erzählt Kiepe. „Es ist in meinem Job schon ein Vorteil, dass ich die Sprache beherrsche.“

Das Großstadt-Flair ist nun spürbar. Kiepe hat Rotterdam erreicht. Er fährt mit der „MS Spes Mea“ unter der weißen Erasmus-Brücke durch und erreicht kurz vor 20 Uhr sein Ziel. Kiepe schaltet den Motor aus. „Jetzt essen wir noch zu Abend und dann geht es auch schon bald ins Bett“, sagt er.

Für 7 Uhr am Montagmorgen hat sich sein Kunde ankündigt. Dessen Mitarbeiter holen die 1.000 Tonnen Roggen mit einem Hydraulik-Kran aus den Laderäumen. Weniger als drei Stunden dauert der Löschvorgang.

Danach bereitet Bernd Kiepe sich auf seine nächsten Touren vor. Amsterdam steht auf dem Programm – und auch den größten Binnenhafen der Welt wird er wieder passieren. „Auf die Bilder vom Wasser aus“, sagt Bernd Kiepe, „freue ich mich jetzt schon wieder.“

Die „MS Spes Mea“ hat Duisburg nun hinter sich gelassen und nimmt Kurs auf den Niederrhein. Britta Kiepe öffnet die Tür zum Steuerhaus. Sie reicht ihrem Mann einen Teller mit belegten Broten und eine Tasse Espresso. „Jetzt ist Zeit für ein Frühstück“, sagt der Binnenschiffer. Er verlässt seinen Arbeitsplatz höchstens für eine Toilettenpause. Dann übernimmt seine Frau.

STARKE PARTNER

Zwischen den Büros von Boudewijn Siemons (Port of Rotterdam) und Markus Bangen (duisport) liegen nur rund 200 Kilometer. Beim Blick aus ihren Bürofenstern sehen beide die Binnenschiffe, die zwischen dem größten Seehafen Europas und dem größten Binnenhafen der Welt verkehren. Und auch sonst verbindet die beiden CEOs sehr viel. Das zeigt sich bei einem gemeinsamen Gespräch.



MARKUS BANGEN

arbeitet seit dem Jahr 2000 bei duisport und führt den größten Binnenhafen der Welt seit August 2021 als CEO.



BOUDEWIJN SIEMONS

ist seit dem 1. Februar 2024 der CEO des größten Seehafens Europas und war zuvor schon COO der Port of Rotterdam Authority.

HERR BANGEN, WAS BEEINDRUCKT SIE AM HAFEN UND AN DER STADT ROTTERDAM?

Bangen: Immer wenn ich nach Rotterdam komme, bin ich beeindruckt von der Geschwindigkeit, mit der sich Stadt und Hafen verändern und weiterentwickeln. Wir hätten in Duisburg auch gerne die Möglichkeiten der Ausbreitung, die Rotterdam durch die künstliche Aufschüttung der Maasvlakte hat.

HERR SIEMONS, WENN SIE MIT DEM SPRICHWÖRTLICHEN BLICK VON AUSSEN AUF DUISBURG SCHAUEN, WAS SEHEN SIE?

Siemons: Duisburg ist der größte Binnenhafen der Welt. Darauf könnte Deutschland eigentlich viel stolzer sein. Was mir auch auffällt: Die direkte und die zupackende Art im Ruhrgebiet kommt mir als Niederländer sehr entgegen. So sind wir auch. Deswegen schätze ich die Zusammenarbeit.

DIE HÄFEN GEHÖREN ZU DEN GRÖSSTEN ARBEITGEBERN IN DUISBURG UND ROTTERDAM. INWIEFERN SIND SIE SOMIT AUCH FÜR DIE STÄDTE ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR RELEVANT?

Siemons: Im Rotterdamer Hafen sind rund 3.000 Unternehmen angesiedelt. Damit verbunden sind fast 200.000 direkte und indirekte Arbeitsplätze.

Bangen: Unsere Dimensionen sind mit denen Rotterdams natürlich nicht zu vergleichen. Trotzdem bin ich stolz auf die

rund 300 Unternehmen, die sich im Duisburger Hafen angesiedelt haben und für 52.000 Arbeitsplätze in der Region stehen.

UND SIE SPIELEN EINE ROLLE FÜR DEN TOURISMUS ...

Siemons: Ja, die Häfen sind zunehmend auch touristische Magnete. Wir haben in Rotterdam Ende März das neue Hafen-erlebniszentrum Portlantis eröffnet und bieten seit vielen Jahren Rundfahrten zwischen den größten Containerschiffen der Welt an. Menschen kommen nach Rotterdam, weil sie den Hafen besuchen wollen.

Bangen: Und mit Großveranstaltungen wie den Welthafentagen in Rotterdam oder dem Ruhrorter Hafenfest machen wir die Häfen für jedermann erlebbar. Solche Veranstaltungen sind daher immer eine gute Gelegenheit, zu zeigen, dass fast alle Güter des täglichen Lebens über Häfen transportiert werden.

WAS IST NEBEN DER KLASSISCHEN LOGISTIK DAS WICHTIGSTE THEMA IHRER ZUSAMMENARBEIT?

Bangen: Die Häfen spielen eine ganz zentrale Rolle bei der Energiewende. Beide Häfen sind gerade in der Transformation zu Import-Hubs für Wasserstoff und Wasserstoffderivate. Ohne Häfen keine Erneuerbaren Energien.

Siemons: Um es ganz konkret zu machen: Über den Hafen Rotterdam werden momentan 13 Prozent des europäischen Energiebedarfes importiert. Noch sind das vor allem fossile Energieträger. Zukünftig wollen wir nachhaltige Energie im selben Umfang zur Verfügung stellen. Das bedeutet, dass die logistische Infrastruktur nach Deutschland stimmen muss. Dafür brauchen wir Partner wie duisport.

Bangen: Ein gutes Beispiel ist die Partnerschaft mit dem Hafen Pecém in Brasilien. Wir arbeiten zu dritt an einer Wasserstoffkette von Pecém über Rotterdam bis Duisburg. Wir haben in Europa zu wenig Sonne und Wind, um uns selbst mit grüner Energie zu versorgen. Das geht nur über Kooperationen und Partnerschaften.

BLICKEN WIR EINMAL NACH ANTWERPEN. NACH JAHRHUNDERTELANGER RIVALITÄT SCHLOSSEN SICH DIE HÄFEN ANTWERPEN UND ZEEBRÜGGE IM JAHR 2022 ZUSAMMEN. INWIEFERN IST DIE INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT VON BEDEUTUNG, WENN ES DARUM GEHT, DIE SCHIFFFAHRT UND DIE WIRTSCHAFT VORANZUBRINGEN?

Siemons: Die Rivalität zwischen europäischen Häfen findet vor allem in der Presse statt. Tatsächlich arbeiten wir schon lange in bestimmten Bereichen mit Antwerpen zusammen, ebenso wie mit Hamburg. Natürlich sind wir auf einigen Gebieten immer noch Konkurrenten, aber gerade bei der Energiewende müssen wir jetzt stärker

europäisch denken. Die große Konkurrenz der europäischen Wirtschaft sitzt nicht im Nachbarland, sondern in China, Russland und Amerika. Wenn wir die europäische Industrie und damit unsere Unabhängigkeit behalten wollen, müssen wir zusammenarbeiten.

Bangen: Nehmen Sie die Chemieindustrie: Wir können in Duisburg seit Jahren beobachten, dass wir Produktion an die US-Ostküste, nach Singapur und China verlieren. Bei bestimmten Basischemie-Produkten werden wir in Europa vom Exporteur zum Importeur werden, wenn wir nicht gemeinsam die Energiewende hinkommen. Sonst wird der weltgrößte Chemiestandort bald nicht mehr BASF Ludwigshafen heißen – sondern BASF China.

WAS WÜRDEN SIE SICH VON DER BUNDESREGIERUNG WÜNSCHEN, UM WEITER ERFOLGREICH ZUSAMMENARBEITEN ZU KÖNNEN?

Bangen: In Deutschland sprechen wir im Moment viel über die Modernisierung der Infrastruktur. Wir haben an vielen Stellen marode Schienen, Straßen und Brücken – dürfen dabei aber auch nicht das System Wasserstraße und die Binnenschifffahrt vergessen. Ein Binnenschiff kann mehr als 100 Lkw ersetzen – und auf dem Rhein haben wir noch Kapazitäten, die wir auch mit Blick auf den Klimaschutz nutzen sollten.

Siemons: Von Rotterdam aus werden 70 Prozent aller Güter von und nach Deutschland per Binnenschiff transportiert, nur 21 Prozent per Bahn und weniger als 10 Prozent per Lkw. Die Binnenschifffahrt auf dem Rhein hat Rotterdam also erst zu dem Hafen gemacht, der er heute ist. Für uns ist es deshalb sehr wichtig, ausreichend Kapazitäten auf den Wasserwegen aufrechtzuerhalten, um Waren ein- und auszuführen. Dabei geht es jährlich um 150 Millionen Tonnen Güter und drei Millionen Container. Mit Sorge beobachten wir daher die immer häufiger auftretenden niedrigen Pegelstände, die die Schifffahrt beeinträchtigen.

BEI ALLER FREUNDSCHAFT UND ZUSAMMENARBEIT, GIBT ES AUCH ETWAS, WORUM SIE EINANDER BENEIDEN?

Siemons: Markus kann aus seinem Büro zusehen, wie Container verladen werden. Mein Büro ist mitten in der Stadt. Wenn ich ein Containerterminal sehen will, muss ich erst ein Stück mit dem Auto fahren.

Bangen: Dein Blick aus der 16. Etage auf die Erasmus-Brücke ist aber auch nicht schlecht! Ansonsten würde ich mir manchmal wünschen, dass Häfen und die maritime Industrie in Deutschland so viel Wertschätzung erfahren wie in den Niederlanden.

Ein Streifzug durch die Uni-Stadt



Armin Osaj

ist gebürtiger Duisburger. Seiner Heimatstadt ist der 25-Jährige immer treu geblieben. Der junge Mann lebt im Hafenstadtteil Ruhrort. An der Uni Duisburg-Essen studiert er Angewandte Kognitions- und Medienwissenschaft.

In seiner Freizeit bloggt Armin Osaj zu Technik-Themen und produziert Videos. Darüber hinaus engagiert sich der Student in der Fachschaft. Daher weiß er auch, was junge Menschen am Standort Duisburg schätzen. „Hier gibt es Spitzenforschung und Top-Dozenten auf der einen Seite und günstigen Wohnraum in tollen Lagen auf der anderen Seite“, sagt Armin Osaj.

In Duisburg sind aktuell 16.000 Studierende aus 130 Nationen eingeschrieben. Die Stadt steht für gelebte Buntheit und Vielfalt. Viele junge Menschen leben in Neudorf. In dem Stadtteil befinden sich die großen Uni-Gebäude und beliebte Kneipen. Aber auch in anderen Stadtteilen wie Armin Osajs Heimat Ruhrort leben viele Studierende – alleine oder auch in Wohngemeinschaften.

Wir begleiten Armin Osaj einen Tag lang durch die Uni-Stadt Duisburg.



9.45 Uhr



Die Mühlenweide in Ruhrort ist mein absoluter Lieblingsort in Duisburg. Hier geh ich vor der Uni gern spazieren.



HAHAHA Das ist unsere Golden Gate Bridge!



RIESEL RIESEL



Beachvolleyball mit Blick auf den Rhein – was gibt es Schöneres?

Wenn ich jetzt nur 'nen Ball dabeihätte ...



Nun muss ich mich langsam für die Uni vorbereiten ...

Das kann ich am besten bei einem Getränk in meinem Lieblingscafé!

11.45 Uhr



Support your Locals – das Motto lebt er.



Haben Sie sich schon entschieden?

HMMM



Oh Mann, die Bedienung ist mindestens so süß wie der Kuchen hier!

Einen Cappuccino, bitte!



Im Café lernt es sich am besten.



Wenn's nach Kaffee riecht, ist Armin im Lernmodus. Da wird ordentlich in die Tasten gehauen!

12.57 Uhr

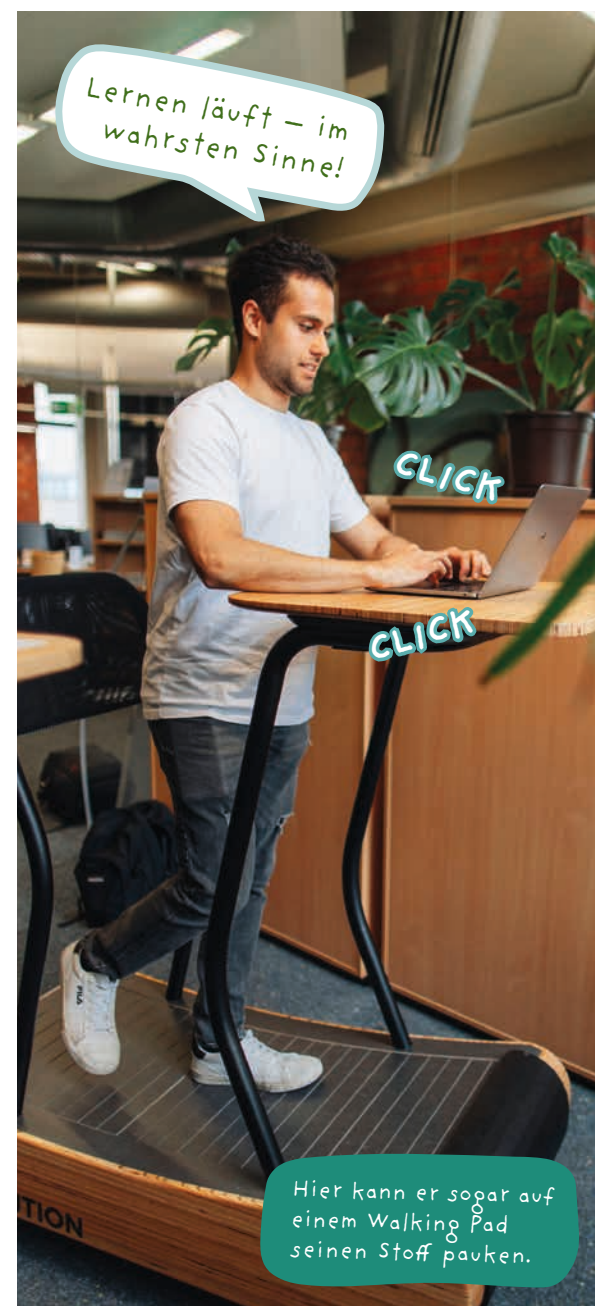
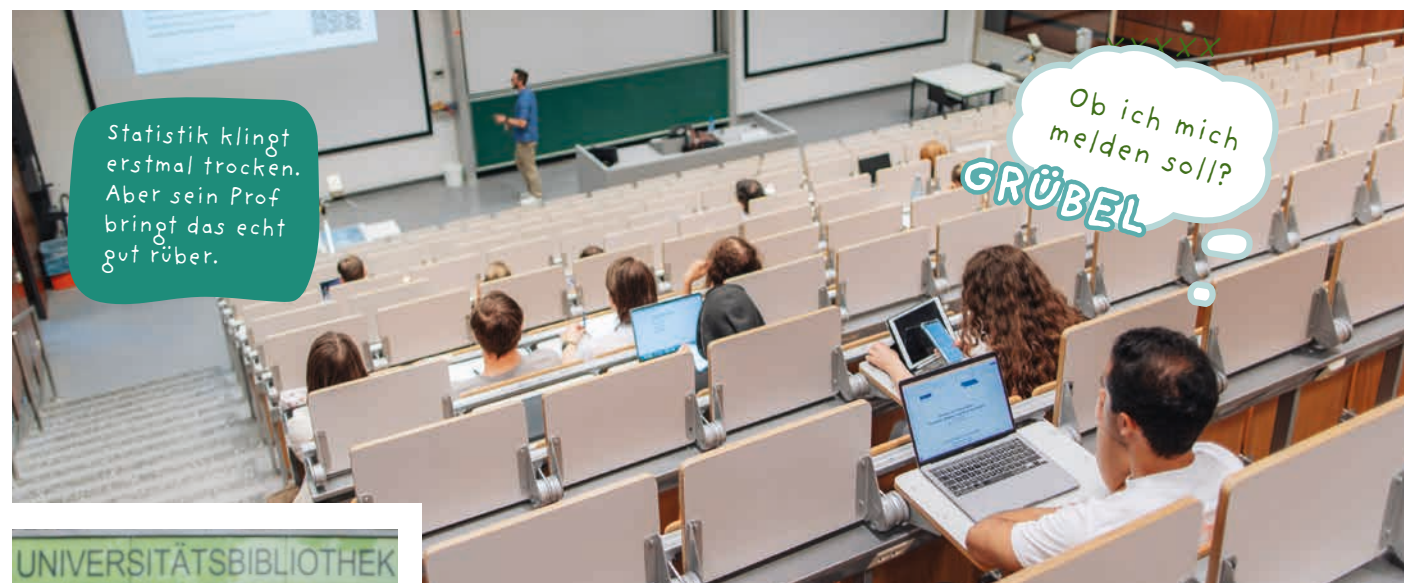


Die Bahnfahrt führt an vielen Duisburger Kulturspots vorbei.



Armin hat noch ein bisschen Zeit, bis seine Vorlesung beginnt.







... und zwar in den Finkenkrug!

Dort treffen sie ein paar Freunde.



300 Biersorten. Puh, wie soll man sich denn da entscheiden?

Hmm ... Ich glaube, ich nehme ein Lager.

Ich nehme auch eins!



PROST!

CLINK!

ENDE

In der Studentenkneipe Finkenkrug sitzt Armin mit vielen Neu-Duisburgern zusammen. Paula kommt aus Celle. Timo ist in der Nähe von Osnabrück aufgewachsen. Und Florian hat in Weimar sein Abitur gemacht. Die drei haben sich auch in anderen Städten nach Studienplätzen umgesehen. Am Ende machte aber Duisburg bei ihnen das Rennen. „Hier sind die

Mieten vergleichsweise günstig und rund um die Uni gibt es echt gute Angebote“, sagt Timo. In Duisburg kostet der Quadratmeter laut Mietspiegel durchschnittlich 7,79 Euro. Münster (11,05 Euro) und Köln (12,60 Euro) liegen deutlich darüber. Auch deshalb können sich Armin Osaj und seine Freunde im Finkenkrug jetzt noch eine weitere Runde gönnen. Zum Wohl!



DANKE, DUISBURG,
WIR FREUEN UNS
AUF 2026!

DU_Kultur|en_Festival

WIR GLAUBEN AN VIELFALT.



Aus diesem Grund haben wir das DU_Kultur|en_Festival ins Leben gerufen. Das internationale Fest mit Musik und Tanz aus aller Welt – mitten in Duisburg.

TARGO  BANK



Infos unter:
du-kulturen.de



Mit ohrenbetäubendem Lärm pustet der Ventilator Luft in den Ballon. Dann zündet Benjamin Eimers (40) den Brenner. Fauchend schießt eine Flamme empor, erhitzt die Luft – und der Heißluftballon wird größer und größer. Schon bald ist er startklar. Auf der Ballonhülle steht DUISBURG IST ECHT und SPORTSTADT DUISBURG. Mit dieser Marke unterstreicht die Stadt ihren hohen Stellenwert in der Sportwelt.

Die Passanten schauen an diesem Donnerstag im Juli gebannt in den Abendhimmel. Sie sehen, wie der Ballon lautlos über den Hauptbahnhof schwebt. Der Wind treibt den Ballon in Richtung Südosten. Die Passagiere erspähen von oben auch die Schauinsland-Reisen-Arena, in der Bundesarbeitsministerin Bärbel Bas tags zuvor die FISU World University Games eröffnet hat.

Benjamin Eimers gewinnt an Höhe. In der Luft hat er schon viele Abenteuer erlebt. Der Duisburger weiß, wie es sich anfühlt, mit einem Gasballon bei minus 45 Grad Celsius in 7.000 Meter Höhe unterwegs zu sein. Bei einer Solo-Tour hat er schon die Alpen überquert. Und mit dem Heißluftballon ist er vom Ruhrgebiet aus bis ins französische Toulouse gefahren – 1.025 Kilometer, ohne Pause, mit einem Spitzentempo von 140 Stundenkilometern. Das geht nur mit Sauerstoffzufuhr und Kontakt zur Flugsicherung. Damit die Jets ausweichen können. „Länger, weiter, höher – mich reizt es einfach, das Maximum aus dem Ballon rauszuholen“, sagt Benjamin Eimers.

HIMMELS STÜRMER

Bei seiner Fahrt mit dem DUISBURG-IST-ECHT- und SPORTSTADT-DUISBURG-Ballon lässt er es ruhiger angehen. Trotzdem, sagt er, sind Touren im Ruhrgebiet durchaus anspruchsvoll. Grund ist vor allem die dichte Bebauung. Auch dem Düsseldorfer Flughafen darf Benjamin Eimers nicht zu nahe kommen. „Erfahrene Piloten wissen jederzeit, was zu tun ist“, sagt er. „Dennoch bin ich stets vom Wind abhängig. Auch meinen Landeplatz kann ich mir vorher nicht aussuchen. Das macht jede Ballonfahrt extrem spannend.“





Interviews

auf der romantischsten

Straße Duisburgs



Der bunte und vielfältige Stadtteil Marxloh hat sich zum Hotspot der Heiratswilligen entwickelt. Ob Braut oder Bräutigam: Wer den Bund der Ehe eingeht, muss nirgendwo anders hin – ein Besuch der Brautmodenmeile.

Auf der Weseler Straße geht es unaufgeregt geschäftig zu. Lieferwagen rollen an, Waren werden entladen. Inhaber fegen die Gehwege vor ihren Geschäften. In einem Laden heult ein Staubsauger auf. Montag Morgen – die Brautmodenmeile in Marxloh erwacht.

Wer freitags und samstags über die Einkaufsstraße im Duisburger Norden flaniert, entdeckt Nummernschilder aus ganz Deutschland, aus den Benelux-Ländern, Frankreich oder Großbritannien. Heute herrscht unter den Kennzeichen ein „DU“-Überschuss.

Nuray und Meftun Coban nutzen die Ruhe nach dem Shopping-Ansturm. Bei einem Frühstück wird die neue Woche geplant. Das Geschäft an der Weseler Straße 41 ist nach der Inhaberin benannt: „Nuray Gelinlik“. Und auch „Gelinlik“, das türkische Wort für Brautkleid, ist hier Programm.

Über zwei Etagen breitet sich ein Traum aus Tüll und Satin aus. Figurinen tragen weiße Brautkleider, manche schlicht, andere opulent verziert mit Schmucksteinen, 3D-Blüten oder Stickereien. Für die traditionelle Henna-Feier, die türkische Variante des Junggesellinnenabschieds, gibt es eine große Auswahl an bunten Kleidern. Oder wie Nuray Coban es auf den Punkt bringt: „Unser Ziel ist es, für jede Frau das passende Outfit parat zu haben.“

Um die individuellen Wünsche ihrer Kundinnen zu erfüllen, arbeitet die gebürtige Marxloherin mit Partnerbetrieben in der Türkei zusammen. Als gelernte Kleidermacherin entwirft sie außerdem eigene Designs. Eine hauseigene Änderungs-

schneiderei sorgt für kurze Wege. Ihr Mann Meftun, ausgebildeter Elektrotechniker, hält ihr mit dem Papierkram den Rücken frei.

Früher war hier eine Videothek, davor ein Schreibwarenladen. In dem kaufte Nuray Coban als Schülerin ihre Stifte und Hefte. 2012 übernahmen sie und ihr Mann die Räume. Damit folgten die Cobans dem Beispiel meist türkischstämmiger Geschäftsleute in Marxloh, die sich in der Hochzeitsbranche eine Existenz aufbauten.





Einer, der den Wandel der Weseler Straße von Anfang an miterlebt hat, ist Selgün Calisir. Der Vorsitzende des Werberings ist seit 1992 als Finanzberater im Stadtteil tätig. „Damals gab es gerade einmal vier türkische Läden“, erinnert er sich. Ab 1997 erfolgte der Umbau der damaligen B8. Die heutige „Weseler“ wurde von vier auf zwei Fahrspuren zurückgebaut. Eine Maßnahme, die den vom Strukturwandel befallenen Stadtteil aufwerten sollte.

Die zweijährige Bauzeit sei jedoch nicht ohne Spuren an Marxloh vorbeigegangen, erklärt Selgün Calisir: „Alteingesessene Läden machten zu. Neue Geschäfte hielten sich häufig nicht lange. Der Stadtteil erlebte viel Leerstand.“ In dieser Zeit legten türkische Geschäftsleute, zunächst weitgehend unbemerkt, den Grundstein für eine Erfolgsgeschichte. Erste Läden nahmen Brautkleider ins Sortiment, um ein zahlungskräftiges Publikum anzuziehen, im wahrsten Sinne des Wortes.

Mitte der 2000er-Jahre vertrauten weitere Händler auf die Nachhaltigkeit des Brautkleid-Booms. Geheiratet wird schließlich immer. Heute reihen sich etwa 120 Geschäfte entlang der Weseler Straße und der Seitenstraßen rund um das Pollmannkreuz zur Brautmodenmeile. Diese Dichte macht Marxloh zum wohl größten zusammenhängenden Hochzeits-Hotspot Europas.

Wer den Bund der Ehe eingeht, braucht nirgendwo anders hin. Das Brautkleid ist zwar der Blickfang am schönsten Tag im Leben, aber längst nicht alles. Auch der Bräutigam will stilvoll auftreten – entsprechend prägen auch Herrenausstatter das Bild des Viertels. In den Auslagen der Juweliere glänzt edles Geschmeide, und in den Haushaltswarenläden findet sich alles für die Aussteuer.



Zwei Schaufenster weiter besetzt Türkan Yigit-Özay eine Nische. Oder besser: zwei Nischen. Die Fotografin führt das Fotostudio Özman an der Weseler Straße 35, das seit 24 Jahren zum Inventar der Meile gehört. Doch der allgemeine Spardruck gehe auch an türkischen Hochzeiten nicht vorbei. In Zeiten von Smartphones werde immer häufiger auf eine professionelle Hochzeitsfotografie verzichtet, berichtet Yigit-Özay.

Deshalb hat sie sich ein zweites Standbein aufgebaut: Bei „eingeschenkt“ gibt es personalisierte Hochzeitsutensilien. Dazu gehören Gastgeschenke, wie sie als Zeichen der Wertschätzung üblich sind, sowie Einladungskarten. Und nicht zuletzt das Ringtablett – ein traditionelles Element der türkischen Hochzeitskultur, das beim Verlobungsantrag oder ersten Familienkaffee aufgetischt wird. „Im Grunde fängt bei uns alles an“, sagt sie mit nachdrücklichem Augenzwinkern.



Definitiv auf keiner Hochzeit fehlen darf die Torte. Noch duftet es nach frischem Biskuit in der Backstube. Für Nurcan Yagiz ist der Arbeitstag fast vorbei. Während andere gerade die ersten Kundinnen empfangen, zieht die Konditormeisterin die letzten Tortenböden aus dem Ofen. Seit 4 Uhr früh steht sie in „Elif's Tortenwelt“ – benannt nach ihrer jüngsten Tochter. Ihre älteren Töchter Züleyba und Yasemin führen derweil im Verkaufsraum einem jungen Pärchen mögliche Tortenformen vor.

Bis zur Hausnummer 111 verirrt sich zwar weniger Laufkundschaft, Naschkatzen finden dennoch zuverlässig den Weg zu Yagiz' Geschäft. „Wir müssen regelmäßig einen Bestellstopp einlegen“, gibt Inhaberin Nurcan Yagiz preis. Ihre süßen Kreationen stellt sie in den Schaufenstern der sozialen Medien aus. Allein auf Instagram folgen ihr mehr als 20.000 Kuchenfans (@elifs.tortenwelt).

Angefangen hat alles als Freundschaftsdienst in der heimischen Küche. „Ich habe schon immer leidenschaftlich gern gebacken – aber an ein eigenes Café habe ich nie ernsthaft gedacht“, so Yagiz.

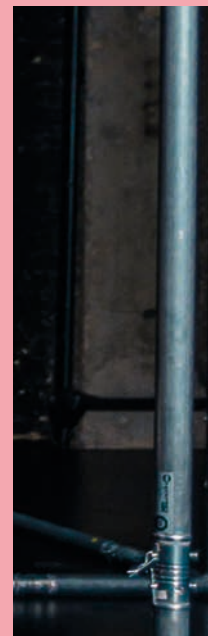
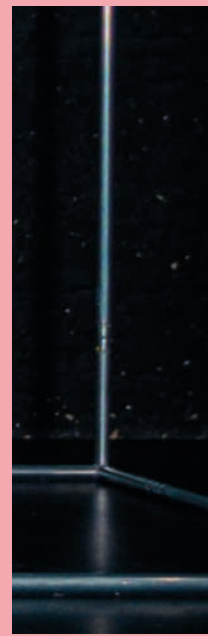
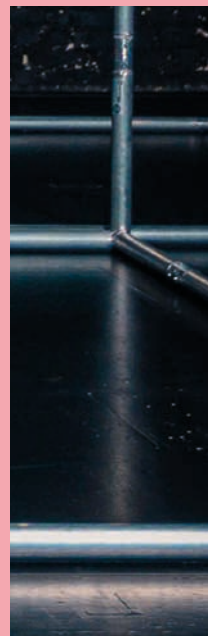
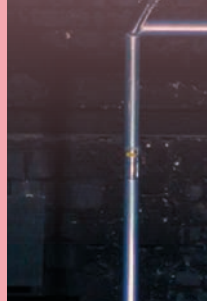
2015 fand ihr Mann ein backtaugliches Ladenlokal in Marxloh. Der ungeahnte Traum von der Selbstständigkeit – er wurde Realität. Aber nicht einfach so. Yagiz, die einst ihr Abitur abbrach, drückte noch einmal die Ausbildungs- und Prüfungsbank. Als Mama von vier, zum Teil kleinen Kindern pendelte sie zwischen Backstube, Handelskammer und Kinderbetreuung. „Das war eine harte Zeit“, sagt sie rückblickend. Heute gibt sie 15 Menschen Arbeit.

Egal, ob man mit Nurcan Yagiz, Türkan Yigit-Özay oder Nuray und Meftun Coban spricht – man merkt sofort: Ihr Geschäft ist Herzenssache und Marxloh ihre Heimat. Aus Mietern wurden Eigentümer. „Viele sind gekommen, um zu bleiben“, stellt Selgün Calisir, der Vorsitzende des Werberings, fest. „Dafür haben sie viel Arbeit und Geld investiert.“

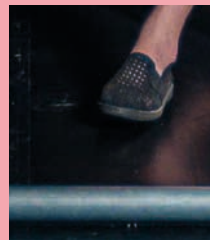
Umso mehr bewegen sie die Probleme, die Marxloh zuweilen in ein negatives Licht rücken. Doch der Wille, Brücken zu bauen, ist spürbar. „Lange war die Brautmodenmeile auf die Bedürfnisse türkischstämmiger Kundinnen und Kunden ausgerichtet“, räumt Calisir ein. „Das ändert sich gerade.“ So gebe es erste Bemühungen innerhalb der indischen, aber auch der bulgarischen Community, das Konzept für sich zu adaptieren.

Auch die etablierten Geschäftsleute denken weiter. Die Leckereien von Nurcan Yagiz etwa haben mit klassischer türkischer Backtradition nur wenig gemein. Türkan Yigit-Özay beschäftigt ein mehrsprachiges Team, um auch arabische und afghanische Heiratswillige zu beraten. Und die Cobans, ohnehin bemüht, möglichst viele Geschmäcker zu bedienen, haben eine spannende Zielgruppe entdeckt: „Wir kleiden mittlerweile auch Schützenköniginnen ein“, verrät Nuray Coban.

NEUE AKZENTE SETZEN



Berühmt wurde er mit seinen Auftritten im Fernsehen und bei Netflix. Die große Leidenschaft des Schauspielers Roland Riebeling aber ist die Bühne. Zuletzt spielte der 47-Jährige in Duisburg die Hauptrolle im Stück „Der Kissenmann“. Die Eigenproduktion des Schauspiels Duisburg wurde im März 2025 beim Theatertreffen „Duisburger Akzente“ zum ersten Mal aufgeführt. Kritiker feierten das Stück.



Herr Riebeling, Sie sind in Essen geboren, wohnen in Bochum und bezeichnen sich selbst als „Ruhr-pott-Urgestein“. Wenn Sie nun auf die „Schauspielstadt Duisburg“ schauen – was sehen Sie?

Roland Riebeling: Duisburg ist eine kleine Kulturperle. Was in dieser Stadt an Theater geboten wird, ist ein Wunderwerk. Trotz relativ bescheidener Mittel gelingt es den Machern, Spitzentheater mitten ins Ruhrgebiet zu holen. Die Zuschauer erleben in Duisburg die besten Inszenierungen sowie die besten Schauspielerinnen und Schauspieler, für die sie sonst sehr weit reisen müssten. Nicht zu vergessen: der Jugendclub Spieltrieb, der tolle Eigenproduktionen präsentiert, und aus dem viele tolle Schauspielerinnen und Schauspieler hervorgegangen sind.

Sie sind seit Jahren ein Dauergast am Duisburger Theater. Was bedeutet Ihnen dieses Haus ganz persönlich?

Roland Riebeling: Da muss ich etwas ausholen. Es gibt ein Stück, das mich schon sehr lange begleitet: „Der Kontrabass“ von Patrick Süskind. Die Hauptfigur, einen verbitterten Orchester-Musiker, hatte ich schon zu meiner Schulzeit gespielt, und ich hatte mich mit dieser Solo-Performance dann auch fürs Schauspielstudium beworben. 2019 war „Der Kontrabass“ zum ersten Mal im Programm des Theaters Duisburg – und ich hatte das Gefühl, dass es endlich dort angekommen ist, wo es hingehört. Aufgeführt habe ich es im vergleichsweise kleinen „FOYER III“, und eben dieser Raum ist wie für dieses Stück geschaffen.

Und gibt es einen Moment, der Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Roland Riebeling: Einen besonderen Wow-Moment erlebe ich jedes Mal, wenn ich in Duisburg bin: Meist komme ich mit der Bahn und laufe dann durch die Fußgänger-



zone zum Theater. Wenn ich in Richtung Theater abbiege und dieses große, alte, ehrwürdige Opernhaus sehe, spüre ich sofort, welch hohen Stellenwert die Kultur in dieser Stadt schon immer hatte.

Duisburg ist auch bekannt für die „Duisburger Akzente“. Wie bewerten Sie die Strahlkraft des Theatertreffens?

Roland Riebeling: Das Festival wird überregional sehr, sehr stark wahrgenommen, das zeigt sich nicht zuletzt an den Erwähnungen in der Fachliteratur. Ich habe ja zuletzt die Hauptrolle in dem Stück „Der Kissenmann“ gespielt – und das renommierte Magazin „Theater der Welt“ hat der Aufführung ganze vier Seiten gewidmet.

Die „Duisburger Akzente“ hatten in diesem Jahr ihre 46. Auflage erlebt. Was bedeutet es, bei so einem traditionsreichen Festival mitzuwirken?

Roland Riebeling:

Ich verspüre da eine ganz große Demut. Wenn ich sehe, wer hier so alles auf der Bühne steht, und wenn ich mir dann vergegenwärtige, dass ich auch dazugehören darf, dann denke ich manchmal: Boah, wie ist es denn dazu gekommen?

„Sein und Schein“ lautete das Motto der „Duisburger Akzente 2025“. Demnach klafft also eine Lücke zwischen dem, was ist, und dem, wie es erlebt wird. Gilt das auch für die Wahrnehmung der Stadt Duisburg?

Roland Riebeling: Möglicherweise, ich jedenfalls mag Duisburg wahnsinnig gerne. Die Stadt ist ja ein Herzstück des Ruhrgebiets – und ich liebe das Ruhrgebiet. Außerdem wurden meine Uroma und meine Oma in Duisburg geboren. Dadurch habe ich natürlich viele gute Erinnerungen an die Stadt (lacht).

WAS THEATER KANN, KANN NUR I

ARSCH MAL VON DER COUCH!

Sie sind im Fernsehen zu sehen, bei Netflix – und immer wieder auf der Bühne. Was kickt Sie mehr: die Arbeit vor der Kamera oder das Live-Erlebnis im Theater?

Roland Riebeling: Beides kickt unfassbar. Sie müssen wissen: Ich entwickle einen ungeheuren Fluchreflex, bevor es losgeht. Sobald die Kamera draufhält, oder sich der Vorhang hebt, regt sich in mir eine gewisse Versagensangst. Abgesehen davon sind Fernsehen und Theater aber zwei völlig unterschiedliche Sportarten. Auf der Bühne bekomme ich natürlich viel größere, unmittelbare Rückmeldungen, weil ich mich mit einem nicht zu unterschätzenden Mitspieler verbünde – dem Publikum. Das liebe ich schon sehr.

Mit Serien wie „How to Sell Drugs Online (Fast)“ erreichen Sie ein Millionen-Publikum. Wie würden Sie Menschen, die nie ins Theater gehen, ermutigen, sich dieses Erlebnis einmal zu gönnen?

Roland Riebeling: Leute, würde ich sagen, jetzt hebt euren Arsch mal von der Couch! Was Theater kann, kann nur Theater. Nirgends seid ihr so direkt im Augenblick und einzigartig dabei. Das, was ihr im Theater erlebt, ist nicht wiederholbar und passiert nur für euch.

Sind Sie denn auch privat hin und wieder in Duisburg im Theater anzutreffen?

Roland Riebeling: Klar, und ich gucke alles querbeet. Ich bin kein Zuschauer, der sagt „Ich sehe mir nur Klassiker an“ oder „Ich interessiere mich nur für moderne, zeitgenössische Literatur“. Mein Motto ist: „Es wird gegessen, was auf den Tisch kommt.“ Sehr gerne schaue ich mir aber Stücke an, bei denen Kollegen oder Kolleginnen mitwirken, die ich kenne. Das sind dann zum Beispiel Künstler, die sonst in Dresden oder Berlin spielen, und ich denke dann: Ach, wie schön, die sind ja gerade in Duisburg – da guckst du doch mal, was die mittlerweile so draufhaben (lacht).

STÄNDIG IN BEWEGUNG

Der Schauspieler Roland Riebeling, Jahrgang 1978, liebt das Live-Erlebnis und brennt fürs Theater. Aber auch dem TV-Publikum ist er bekannt. Seit 2018 gehört er zum Ermittler-Team des Kölner „Tatorts“. Der internationale Erfolg kam dann spätestens ab 2019, als Netflix Riebeling erstmals als alleinerziehenden Vater in der Erfolgsserie „How to Sell Drugs Online (Fast)“ zeigte. Wenn Riebeling nicht gerade auf der Bühne oder vor der Kamera steht, arbeitet er auch als Dozent und Regisseur. Von sich selbst sagt er, er sei ein „Duracell-Häschen, ein Dauerrenner“.

TRADITIONSREICHE VERANSTALTUNG

Theater, bildende Kunst, Literatur, Tanz und Wissenschaft: Schon seit der ersten Auflage im Jahr 1977 sind die „Duisburger Akzente“ ein Festival, das die unterschiedlichsten Sparten verbindet, sich an etablierten und ungewöhnlichen Orten präsentiert und zum Diskurs zwischen Künstlerinnen und Künstlern sowie dem Publikum auffordert. Im kommenden Jahr lautet das Motto: „Begegnungen – Was uns trennt, was uns verbindet.“ Die 46. Auflage des Festivals findet statt vom 27. Februar bis 22. März 2026. Mehr: www.duisburger-akzente.de



ÖFFNUNGSZEITEN
Täglich:
von 11 bis 4 Uhr
Klassisches Spiel:
von 18 bis 3 Uhr

UNSER ECHT GUTES SPIELANGEBOT

Automaten.

Black Jack.

Poker.

Roulette.



Landfermannstraße 6 • 47051 Duisburg

www.casino-duisburg.de

MERKUR SPIELBANKEN NRW • Zutritt ab 18 Jahre • Suchtrisiko:
Informationen über die Hotline des Bundesinstituts für Öffentliche Gesundheit
(BlÖG) 0800 1372700 (kostenfrei) oder www.merkur-spielbanken.de



**CASINO
DUISBURG**



VERTEX VON DUISBURG INS WELTALL



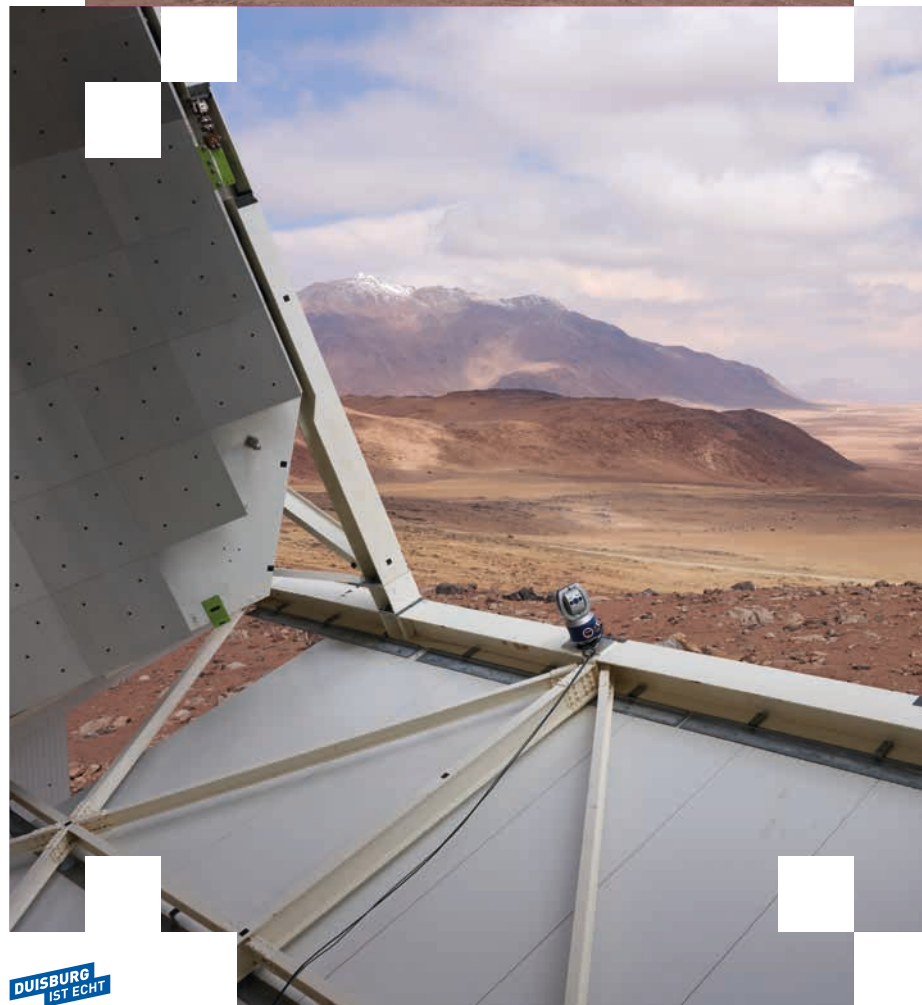
Eine Stadt im Aufbruch: Der Wirtschaftsstandort Duisburg steht für Innovation. So ist das Unternehmen Vertex ein Weltmarktführer bei der Entwicklung von Kommunikations- und Datenantennen sowie Teleskopen. Auf die Technik setzen auch die ESA und die NASA.

Von ihrem Duisburger Büro aus begibt sich Lisa Hachani auf eine abenteuerliche Reise. Sie setzt sich eine VR-Brille auf und befindet sich auf einmal inmitten der Atacama-Wüste. Lisa Hachani durchwandert die staubtrockene Landschaft in Chile. Der virtuelle Trip führt sie auf den Vulkan Cerro Chajnantor. Auf 5.600 Metern Höhe steht die 37-Jährige dann vor dem „Fred Young Submillimeter Telescope“.

Dieses Hightech-Gerät ist so hoch wie ein dreistöckiges Haus, wiegt rund 250 Tonnen und soll dabei helfen, die Entstehung des Universums besser zu verstehen. Ab 2026 können Forscher mit dem Präzisions-Teleskop einzigartige Einblicke in die Entstehung von Sternen und Galaxien gewinnen.

Die Technik hierfür stammt aus Duisburg. In einem Gebäudekomplex im Stadtteil Homberg sitzt die CPI Vertex Antennentechnik GmbH. Zum Team gehören Physiker, Elektrotechniker, Informatiker, Maschinenbauer und Monteure. Sie entwickeln Kommunikations- und Datenantennen – unter anderem für die Internetversorgung über Satelliten. Aber auch Teleskope für hochpräzise Aufnahmen aus dem Weltraum gehören zum Portfolio des Unternehmens.

Lisa Hachani ist 2018 zu Vertex gekommen. Sie arbeitet mittlerweile für den Vertrieb, betreut mit vier männlichen Kollegen die Kunden. „Beim Fred-Young-Teleskop war ich von Anfang an dabei“, erzählt die Vertex-Mitarbeiterin bei einem Rundgang durch die Firmenzentrale. Sie tauschte sich aus mit den Entwicklern, zu denen Wissenschaftler der Universitäten Bonn und Köln sowie in den USA gehören. „Nur an der Montage in Chile bin ich nicht beteiligt gewesen, dafür habe ich mir mit der VR-Brille ein Bild von vor Ort gemacht“, sagt Lisa Hachani und lacht.



Ihr Arbeitgeber ist seit mehr als 30 Jahren am Markt. Vertex ging 1992 aus der Antennen-Abteilung des Weltkonzerns Krupp hervor. Anfangs verdiente 20 Mitarbeiter ihr Geld im Duisburger Westen. Dann wuchs das Unternehmen: Die Belegschaft umfasst mittlerweile 100 Mitarbeiter. Zu den Kunden gehören unter anderem die Europäische Raumfahrtorganisation (ESA) und das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR). Zudem beauftragen Fernsehsender und Regierungsbehörden Vertex mit dem Bau und der Montage von Präzisionsantennen.

„Trotz solcher Kunden sind wir immer noch ein Hidden Champion“, sagt Geschäftsführer Peter Fasel. Damit meint er ein Unternehmen, das in seiner Branche zu den Weltmarktführern gehört, aber in der Öffentlichkeit kaum bekannt ist. Dabei ist Vertex allgegenwärtig – auch in Kino-filmen. Als Pierce Brosnan als James Bond in „GoldenEye“ seine Mission erfüllte, war auch Technik aus Duisburg zu sehen.

Allerdings ist es nicht die Aufgabe von Vertex, Kulissen für Hollywood zu bauen. „Dafür haben wir aber bereits Projekte auf allen sieben Kontinenten umgesetzt“, sagt Lisa Hachani. Sie läuft über den Flur des Bürogebäudes. An einer Wand hängt eine große Weltkarte. Jeder Ort, an dem Vertex tätig war, ist markiert. Kleine, bunte Fähnchen deuten hin auf Projekte in Australien, Brasilien, Grönland, Neukaledonien oder Tahiti. Selbst in der Antarktis waren schon Monteure aus dem Ruhrgebiet. „Die treffen auf der Baustelle manchmal auf Pinguine“, berichtet Lisa Hachani.

Auch wenn Vertex in der ganzen Welt unterwegs ist, bekennt sich das Unternehmen stark zu Duisburg. Für Peter Fasel ist das auch eine Herzenssache. Der studierte Maschinenbauer stammt aus der Ruhrgebietsstadt – und wohnt hier heute noch. Über seinem Bürostuhl baumelt ein Fanschal des MSV Duisburg. „Der Standort ist für unser Unternehmen optimal“, sagt der Geschäftsführer. „Wir haben die Autobahn und den Rhein quasi direkt vor unserer Haustür“, ergänzt Lisa Hachani.

HIER GEHTS
ZUM FILM:



**Gemeinwohl-
förderung**



**Bildung und
Erziehung**



**Kunst und
Kultur**



**Sport-
förderung**



**Jugend- und
Seniorenhilfe**



**Soziale
Teilhabe**

**Zusammen stärken wir
die Zukunft von Duisburg
und Kamp-Lintfort.**

Engagieren Sie sich gemeinsam mit uns für eine lebenswerte Zukunft in Duisburg und Kamp-Lintfort. Entdecken Sie die Vielfalt unseres Engagements in den Bereichen Bildung, Kultur, Soziales und Sport.

Durch die gezielte Förderung gemeinnütziger Projekte tragen wir zu einer positiven Entwicklung in unserer Region bei.

Weil's um mehr als Geld geht.



**Sparkasse
Duisburg**

www.sparkasse-duisburg.de



ESA-FUNKSTATION REDU, BELGIEN

L

R





In Homberg besitzt Vertex mehrere Hallen. Dort befindet sich auch die Fertigung. Während Lisa Hachani über das Gelände streift, spannt ein Mitarbeiter ein Bauteil in einen überdimensionalen Schraubstock und überprüft das Material. Nur wenn ein Einzel-element alle seine Tests besteht, kann es für den Transport fertig gemacht werden. Abweichungen dürfen sich nur im Submillimeter-Bereich bewegen. „Das ist weniger als eine Haaresbreite“, erklärt Peter Fasel.

Um die Präzision des Fred-Young-Teleskops zu verdeutlichen, benutzt er gerne ein anschauliches Beispiel. Von Xanten aus, wo das Hightech-Gerät aufgebaut wurde, könne man durch das Objektiv einen Spatz auf dem Kölner Dom sehen. Zwischen beiden Städten liegen rund 90 Kilometer Luftlinie.

Zwei Wochen nach der Betriebsführung ist Lisa Hachani unterwegs nach Belgien. Mit ihrem Kollegen Adam Godden fährt sie in den kleinen Ardennen-Ort Redu. Kurz vor dem Ziel geht es über eine Kuppe. Vor dort aus blicken die beiden in ein Tal voller Antennen. In der Wallonie hat die ESA eine Funkstation aufgebaut.

Lisa Hachani und Adam Godden melden sich am Empfang an. Mit ihren Besucherausweisen fahren sie dann auf das Gelände. Dort treffen die Besucher aus dem Ruhrgebiet auf Kollegen der ESA.

Vertex arbeitet mit der Behörde schon sehr lange zusammen. Adam Godden deutet auf eine riesige Antenne mit einem Durchmesser von 20 Metern. „Die stammt aus Duisburg“, sagt der Australier. Vertex hat die Schüssel im Zuge des Galileo-Programms entwickelt. Das Satelliten-Navigationssystem ist ein Projekt der Europäischen Union, das Europa unabhängiger machen soll von US-Systemen wie GPS. Es besteht aus Satelliten, die präzise Zeit- und Positionsdaten zur Erde senden. Empfangsgeräte nutzen diese Signale, um Standorte genau zu bestimmen.

Lisa Hachani und Adam Godden sprechen mit den ESA-Mitarbeitern. Nach einem längeren Austausch verabschieden sich die beiden Besucher wieder. „Wir aus dem Vertrieb fahren auch mal raus zu den Kunden“, erzählt Lisa Hachani. „So bekommen wir ein noch besseres Gespür für unsere Produkte.“

Auf dem Weg zum Auto spricht Adam Godden noch über Zukunftspläne. „Wir bauen für einen Kunden aus Norwegen gerade drei große Antennen, die dann nach Australien, Spanien und in die USA geliefert werden“, erzählt er. Dadurch entsteht ein Kommunikationsnetzwerk, das die US-Raumfahrtbehörde NASA für ihr Artemis-Programm einsetzt. Somit schafft Duisburger Technik die Grundlage dafür, dass sich Astronauten demnächst wieder aufmachen zum Mond.



Das Format „WestVisions“ lockt jährlich viele Besucher in den Landschaftspark Duisburg-Nord. Die Veranstalter setzen auf internationale Speaker und Highlights wie den Flug eines Wetterballons.

Ihren Chef Alexander Kranki konnten die beiden Mitarbeiter schnell überzeugen. Sie legten los und bereiteten die erste Ausgabe der „WestVisions“ vor. 2016 gab es die Premiere. 150 Gäste kamen damals in den Duisburger Norden. Seitdem wuchs das Format „WestVisions“ ständig. Bei der zehnten Ausgabe im März 2025 war die Gebläsehalle im Landschaftspark mit 750 Besuchern gefüllt. Junge Studenten saßen neben profilierten Wissenschaftlern. Start-up-Chefs tauschten sich mit Topmanagern aus.

Die Vision kam Yasemin Avci und Jan Stermann beim Mittagessen. Sie saßen mit ihren Kollegen zusammen – und sprachen über Feierabendpläne. Einige Mitarbeiter der Digitalagentur Krankikom wollten noch nach Düsseldorf fahren. Dort trafen sich die Geeks – Menschen mit einer großen Vorliebe für technische Innovation. Sie diskutierten bei Meet-ups und hörten Vorträge internationaler Experten. „Wir haben uns gefragt, warum es solche Formate nicht auch bei uns in Duisburg gibt“, erzählt Jan Stermann.

Dabei hatte sein Arbeitgeber alles, was man für solch eine Veranstaltung braucht: gute Kontakte in die Digitalwelt, Gespür für angesagte Themen und den Landschaftspark Duisburg-Nord unmittelbar vor der Haustür. „So eine Location ist in Deutschland einzigartig“, sagt Yasemin Avci. „Uns war von Anfang an klar, dass wir nur dort was machen wollen.“ Dort wo einst die Stahlarbeiter malochten, sollte nun die Digitalbranche zusammenkommen.

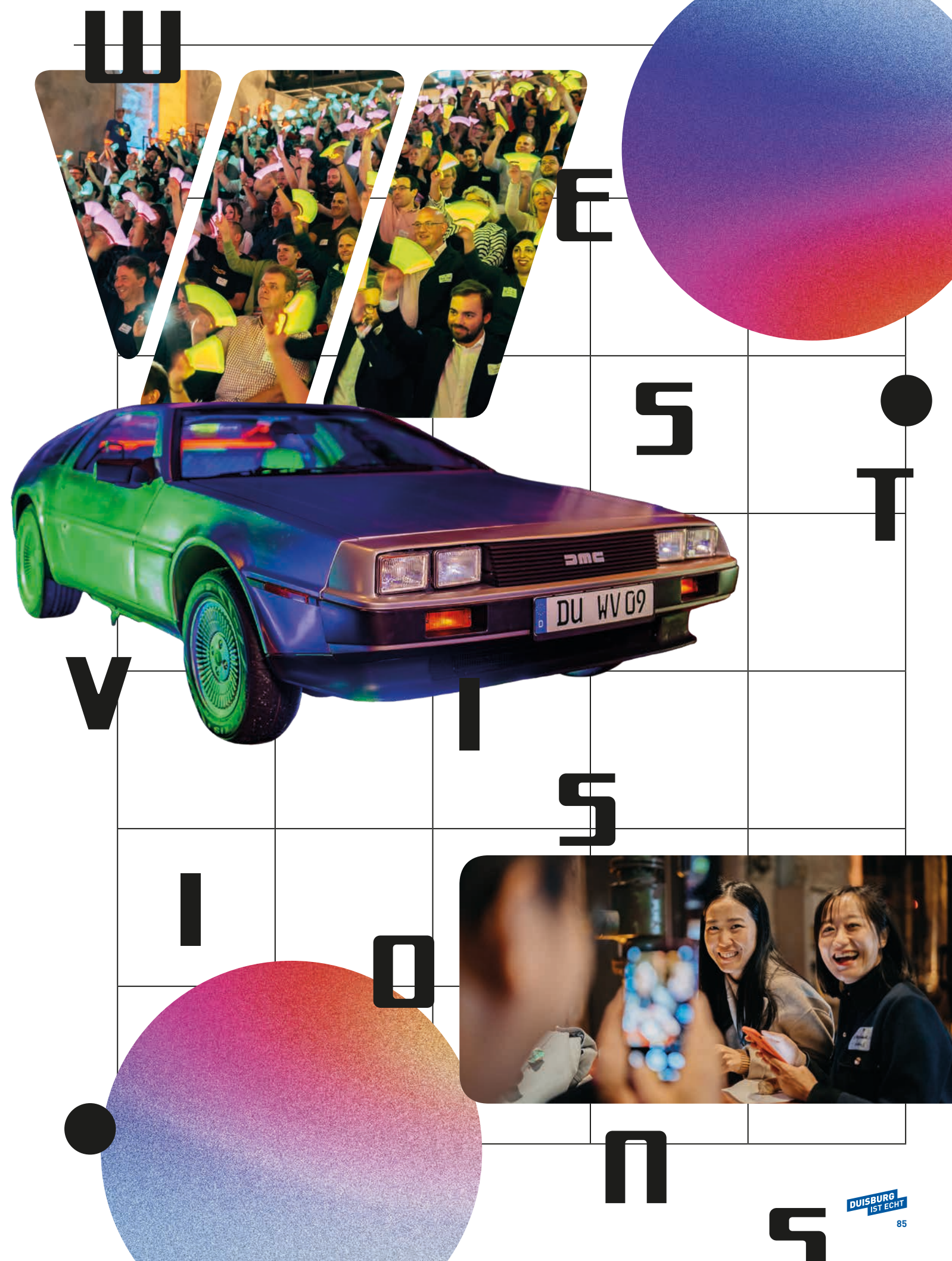
DIGITALE WELT TRIFFT AUF INDUSTRIELLEN CHARME

„WestVisions“ ist auch dank seiner Speaker eine bekannte Marke in der Region geworden. „Unser Anspruch ist es, internationale Gäste nach Duisburg zu holen“, sagt Jan Stermann. So stand kürzlich Delia Lazarescu auf der Bühne. Die Kanadierin ist in der Internet-Welt als „Tech Unicorn“ bekannt. Sie unterhielt das Publikum mit ihrem Vortrag über Künstliche Intelligenz. Der US-Designer Mike Hill sprach über die Erzählstruktur seines Lieblingsfilms „Jurassic Park“. Und Daniel Domscheit-Berg gab Einblicke in seine Zeit bei Wikileaks; der Hesse war Sprecher bei der von Julian Assange gegründeten Enthüllungsplattform.

YASEMIN AVCI



JAN STERMANN



Beim Format „WestVisions“ drehte es sich ursprünglich um Technologie, Kunst, Wirtschaft und die Gesellschaft. „Uns ist es auch wichtig, uns nachhaltigen Themen zu widmen“, sagt Jan Stermann. Zur Jubiläumsausgabe hatte er auch Volker Quaschnig eingeladen. Der Wissenschaftler sprach im März zum Thema „Klimawende jetzt: Wege zu einer nachhaltigen Energiezukunft“.

Bei der Reihe „WestVisions“ bekommen die Besucher aber mehr geboten als nur Vorträge. Roboter tummeln sich auf der Veranstaltung. An den Arcade-Automaten können die Gäste beliebte Konsolenspiele aus den 1980er- und 1990er-Jahren zocken. Und in der Halle stand auch schon mal das Kult-Auto „DeLorean DMC-12“. In diesem Fahrzeug reiste Marty McFly in der Filmreihe „Zurück in die Zukunft“ durch die Zeit.

„Die Leute sollen bei uns was erleben, und deshalb lassen wir uns immer etwas Besonderes für unser Programm einfallen“, berichtet Jan Stermann. Vor einigen Jahren drehte es sich im Landschaftspark um „LoRaWAN“. Um den Gästen die Drahtlos-Technologie zur Datenübertragung über große Entfernungen anschaulich zu machen, ließ Jan Stermann einen Wetterballon aufsteigen. Dank der verbauten Chips war es möglich, unter anderem die Luftfeuchtigkeit und die Temperatur zu messen.

ELFTE AUSGABE IM MÄRZ 2026

„WestVisions“ geht in die nächste Runde. Am Donnerstag, 12. März 2026, gibt es die elfte Ausgabe. Der Eintritt ist dank der vielen Sponsoren kostenlos. Wer dabei sein möchte, muss sich vorher anmelden. Weitere Informationen gibt es unter: www.westvisions.de



Der Ballon gelangte in die Stratosphäre, erreichte eine Höhe von 38 Kilometern. In der Gebläsehalle konnten die Gäste seinen Weg durch ein Live-Video verfolgen. Am Ende kam der Wetterballon etwas von der geplanten Route ab – und landete in Tschechien. „Das war gar nicht so einfach, ihn wiederzubekommen“, sagt Jan Stermann. Der Aufwand hatte sich aber gelohnt: Über den Flug des Wetterballons wird in der Szene heute noch geredet.



LET'S DU IT!

„Let's DU it!“ Digitale Standortmarketing-Kampagne zur Gewinnung von Fachkräften für Duisburg

„Let's DU it!“ Die Wirtschaftsentwicklung Duisburg Business & Innovation hat eine digitale Standortmarketingkampagne gestartet, um Duisburg national wie international als attraktiven Standort für Fachkräfte und Investitionen zu positionieren. Ziel ist es, das Image der Stadt zu stärken und neue Impulse für den Standort zu setzen.

Oberbürgermeister Sören Link sieht darin ein klares Signal: „Wir zeigen mit der Kampagne, wie aus industrieller Stärke, internationaler Vernetzung und mutigem Neudenken ein zukunftsfähiger Standort entsteht. Der Wandel ist in Duisburg spürbar.“

Auch DBI-Geschäftsführer Rasmus C. Beck spricht von einem Meilenstein: „Wir

setzen auf digitale Markenführung, starke Bilder und echte Job-Möglichkeiten. Duisburg steht für Transformation, Lebensqualität und berufliche Perspektiven.“ Die digitale Kampagne ist Teil der langfristigen Strategie der DBI: Standortmarketing, Arbeitsplätze und eine diversifizierte Branchenstruktur zusammenzudenken.

LET'S DU IT!

Der Anstoß kam vom Beirat der DBI. Vorsitzender Bernhard Osburg: „Wir setzen ein starkes Zeichen für Duisburg. Als Beirat ist es uns wichtig, die Stadt gemeinsam mit vielen Partnerinnen und Partnern national und international als attraktiven Standort für Fachkräfte in ganz verschiedenen Branchen zu stärken.“

Das Key Visual der digitalen Kampagne setzt auf DUISBURG IST ECHT auf, der Kernmarke des Stadtmarketings der Duisburg Kontor GmbH. Geschäftsführer Uwe Kluge: „Duisburg ist eine der internationalsten Städte Europas. Die neue Kampagne transportiert diese Stärke.“

Die Website LETS-DU-IT.com ist das Herzstück. Sie bündelt Informationen zum

Standort, stellt die beteiligten Unternehmen vor und ermöglicht direkten Kontakt zu Personalabteilungen. Ein imagestarker Kurzfilm vermittelt die Zukunftskraft des Standorts. Der Claim spiegelt das Duisburger Selbstverständnis: anpackend, zuversichtlich, echt. Die Kampagne zeigt die wirtschaftliche Bandbreite der Stadt – von Logistik über Stahl und IT bis Banking – und betont Schlüsselkompetenzen wie Forschung und Bildung ebenso wie Lebensqualität, Kultur und Vielfalt.

„Let's DU it!“ wird von ansässigen Erfolgsunternehmen getragen – die Wirkung liegt in der gemeinsamen Kraftanstrengung: als Team Duisburg. Weitere Unternehmen sind herzlich eingeladen, sich anzuschließen. Mit jedem zusätzlichen Engagement wächst die Strahlkraft der Kampagne und ihre Geschichte wird fortgeschrieben.



„Let's DU it!“ – sagen Oberbürgermeister Sören Link, Rasmus C. Beck (CEO DBI) und der DBI-Beiratsvorsitzende Bernhard Osburg. Foto: DBI



MIT DEM KATAMARAN RAN IN DIE ZUKUNFT

Diese Institutionen und Unternehmen sind exklusiv dabei:

Rhenus Logistics | Hargreaves-Gruppe | DHL-Gruppe | Targobank | Derewa | Duisburg Kontor | Elektro Venn | König Pilsener | Caramba | unique projects | Commerz Direktservice | Niederrheinische IHK | Wirtschaftsbetriebe Duisburg | Universität Duisburg-Essen | Duisburg Business & Innovation | Stadt Duisburg.

Alle Informationen: lets-du-it.com

IN DUISBURG WIRD TECHNOLOGIE-
GESCHICHTE GESCHRIEBEN.
WISSENSCHAFTLER SIND MIT DEM
FORSCHUNGSSCHIFF „NOVA“ AUF
DEM RHEIN UNTERWEGS.
SIE SAMMELN WICHTIGE DATEN
FÜR DIE AUTOMATISIERUNG DER
BINNENSCHIFFFAHRT.



Auf dem Schiffsanleger drängen sich Pressefotografen und die Kameraleute vom Fernsehen. Jeder hofft auf das beste Bild. Die „NOVA“, immerhin der Star an diesem Mai-Nachmittag, ist unbeeindruckt von all dem Trubel. Gut vertäut liegt der Katamaran auf dem Wasser und ahnt nicht, dass gleich eine Sektflasche an seinem Rumpf zerschellen wird. Diese Aufgabe übernimmt nun NRW-Verkehrsminister Oliver Krischer. „Allzeit gute Fahrt und immer eine Handbreit Wasser unterm Kiel“, ruft der Politiker, lässt die Flasche sausen, hört erst das Klirren von Glas und dann – lauten Applaus.

Jens Neugebauer und Frédéric Kracht verfolgen die Schiffstaufe im Duisburger Stadtteil Ruhrort aus der zweiten Reihe. Die beiden Wissenschaftler legen es nicht drauf an, im Rampenlicht zu stehen – obwohl sie maßgeblich an der Entwicklung der „NOVA“ beteiligt waren. Neugebauer hatte die Projektleitung inne, Kracht war unter anderem verantwortlich für das Sensorkonzept des Schiffs. „Für uns ist heute auch so ein sehr feierlicher Tag“, sagt Jens Neugebauer. „Mit der ‚NOVA‘ schreiben wir in Duisburg Technologiegeschichte. Mit ihr werden wir Antworten auf wichtige Zukunftsfragen der Binnenschiffahrt finden.“

Man muss dazu wissen: Die Binnenschiffahrt steht vor großen Herausforderungen. Der Personalmangel in der Branche ist gravierend. Obendrein sorgt der Klimawandel für eine Zunahme extremer Wetterlagen. Bleibt der Regen aus, sinken die Pegelstände. Und dann können die Schiffe nur wenig Fracht transportieren. In der Folge kann es passieren, dass Tankstellen nicht mehr mit Benzin beliefert werden. Oder Chemie-Werke nicht mehr produzieren. „Der Wirtschaftsstandort Deutschland braucht die Binnenschiffahrt mehr denn je. Bei Straße und Schiene sind die Belastungsgrenzen erreicht. Auf dem Wasser haben wir aber noch freie Kapazitäten“, sagt Frédéric Kracht.



Die Entwicklung neuer Technologien für die Schifffahrt soll mit der „NOVA“ nun deutlich beschleunigt werden. Auch, weil künftig viel bürokratischer Aufwand entfällt. Der Katamaran zählt aufgrund seiner kompakten Bauweise nämlich zu den Kleinfahrzeugen. Somit können die Forscher das Schiff mit einem Sportbootführerschein fahren. „Die Forschungsergebnisse der ‚NOVA‘ können wir dann später ohne allzu hohen Aufwand auf große Binnenschiffe übertragen“, sagt Frédéric Kracht. „Insbesondere geht es uns um das autonome Fahren“, ergänzt Jens Neugebauer.

An Bord des Forschungsschiffs ist daher jede Menge professionelles Navigations-equipment verbaut. Es gibt zahlreiche Kameras, Radar-Geräte, Laser-Scanner und Abstands-Sensoren. „In Zukunft werden Schiffe ferngesteuert fahren, ohne dass ein Kapitän an Bord sein muss“, sagt Frédéric Kracht. „Und die Daten, die wir an Bord der ‚NOVA‘ sammeln, sind die Grundlage dafür.“

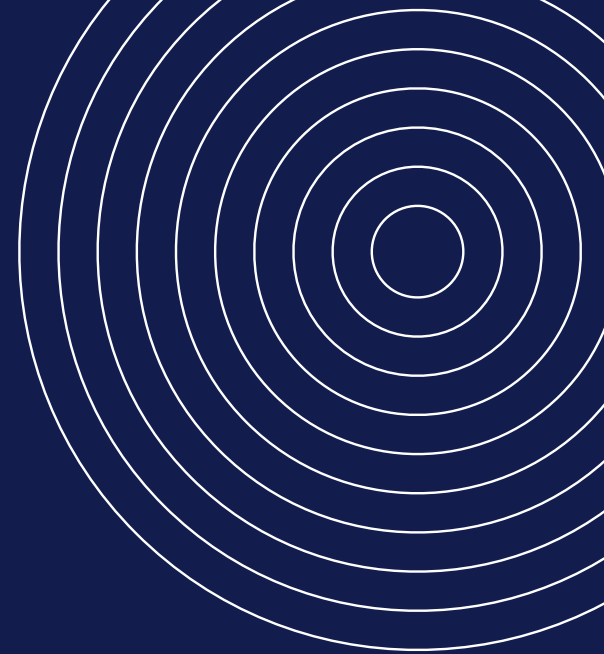
Bevor ein Schiff aber nun komplett unbemannt über die Wasserstraßen steuern darf, gilt es, noch eine Reihe von rechtlichen Rahmenbedingungen zu klären. Auch technische Fragen sind noch offen: Wie gut klappen komplizierte An- und Ablege-Manöver im Hafen? Wie reagiert die Technik bei schwierigen Witterungsverhältnissen? Was passiert, wenn im Nebel eine Kameralinse beschlägt oder wenn ein Sensor ausfällt? „All solche Sachen können wir mit der ‚NOVA‘ in sicherer Umgebung testen“, sagt Jens Neugebauer.



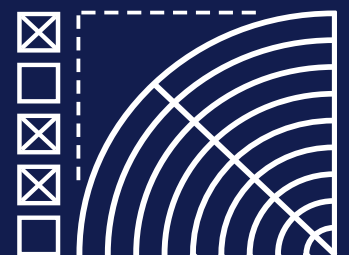
Dass die Forscher in Duisburg arbeiten, kommt nicht von ungefähr. „Duisburg ist Deutschlands wichtigster Binnenschiffahrtsstandort. Die Voraussetzungen hier sind ideal“, sagt Frédéric Kracht. Dann zählt er auf: die Ruhr, der Rhein, der größte Binnenhafen der Welt. Dazu das Know-how der Uni Duisburg-Essen. Und die Expertise vom Schifffahrt-Forschungszentrum DST. Ebenso vor Ort: Unternehmen, Reedereien, Transportlogistik. Und viele Jobs, die mit der Branche zu tun haben. „In unseren Forschungsprojekten arbeiten wir bereits jetzt mit vielen Industriepartnern zusammen. Daher finden unsere Ergebnisse auch immer sehr schnell ihren Weg in die praktische Anwendung“, sagt Jens Neugebauer.



EIN PAAR TAGE SPÄTER SIND DIE FOR-
SCHER MIT DER „NOVA“ WIEDER
UNTERWEGS AUF DEM RHEIN. JENS
NEUGEBAUER SITZT IM STEUERSTAND.
DURCH EIN GROSSES PANORAMA-
FENSTER HAT ER DIE UMGEBUNG IM
BLICK. AUFGRUND IHRES ELEKTRO-
ANTRIEBS GLEITET DIE „NOVA“ FAST
LAUTLOS ÜBERS WASSER. „SIE FÄHRT
SICH SEHR AGIL, SEHR WENDIG“, SAGT
NEUGEBAUER. „UND SIE IST EIN ECHTER
HINGUCKER.“



HIER GEHTS
ZUM FILM:



Wo die „NOVA“ auch hinkommt, immer zieht sie neugierige Blicke auf sich. Am Ufer zücken Fahrradfahrer und Spaziergänger ihre Handykameras und machen Fotos von dem Katamaran. „Mit ihrem futuristischen Aussehen verkörpert die ‚NOVA‘ auch optisch die Innovation, die wir hier mit diesem Schiff erreichen wollen“, sagt Frédéric Kracht. Die Katamaran-Bauweise hat aber auch ganz praktische Vorteile: Das Forschungsschiff ist 15 Meter lang, in der Breite misst es 7,10 Meter – viel Platz also. „Dank der großen Fläche können wir jederzeit flexibel auf neue Entwicklungen reagieren und weitere Technik einbauen.“

Eine wichtige Rolle bei der „NOVA“ spielt auch das Thema Emissionsfreiheit. „Die Nachhaltigkeit haben wir von Anfang an mitgedacht“, sagt Jens Neugebauer. Das vollelektrische Schiff hat Solarzellen an Bord und fährt mit einem Batteriesystem. Konstruiert ist es aber so, dass künftig auch noch weitere klimaneutrale Energieträger integriert werden können, etwa Brennstoffzellen. „Zugleich ist die ‚NOVA‘ auch so schon sehr effizient. Wir haben den Rumpf optimiert und fahren mit nur 72 Zentimeter Tiefgang – das führt zu einem sehr geringen Energiebedarf“, sagt Neugebauer.

Bis zu 320 Kilowattstunden Strom speichert der Schiffs-Akku. Unter idealen Bedingungen fährt die „NOVA“ zwei Tage lang, ohne eine Ladepause an der Steckdose einlegen zu müssen. „Demnächst wollen wir mit dem Katamaran über den Rhein zum Hafenfest in Rotterdam fahren“, sagt Frédéric Kracht. „Das Interesse an unserem Schiff ist auch dort sehr groß.“

Es ist also zu erwarten, dass der „NOVA“ auch in den Niederlanden ein großer Empfang bereitet wird. Dann werden sich auch dort die Fotografen und die Fernsehleute auf dem Schiffsanleger drängen.



DÜRFEN WIR VORSTELLEN? UNSERE KAPITÄNE!

Der Arbeitgeber von **Dr.-Ing. Frédéric Kracht** ist das in Duisburg ansässige „Entwicklungszentrum für Schiffstechnik und Transportsysteme“ (DST). Der 36-Jährige leitet in dem Forschungsinstitut den Fachbereich „Autonomes Fahren“. In den vergangenen 70 Jahren hat sich das DST ein hervorragendes Renommee erworben.

Dr.-Ing. Jens Neugebauer (45) arbeitet an der Fakultät für Ingenieurwissenschaften der Universität Duisburg-Essen (UDE). Sein Einsatzgebiet ist das Institut für Nachhaltige und Autonome Maritime Systeme. Die UDE ist eine der wenigen Hochschulen in Deutschland, die sich mit maritimen Systemen, Binnenschifffahrt und Hafenlogistik beschäftigen.





ACHTUNG!
HIER NUR DURCH
JEWEILS EIN
BRILLENGLAS
SCHAUEN!

IMPRESSUM

ECHT wird herausgegeben von:

Duisburg Kontor GmbH
Landfermannstraße 6
47051 Duisburg

Geschäftsführer:
Uwe Kluge, Christoph Späh

Projektleitung:
Kai U. Homann

Projektmanagement:
Lea Ingenfeld
Nicole Kemp

Kommunikation:
Alexander Klomparend

Konzept, Design und Realisation:
Cantaloop GmbH
Agentur für Kommunikation

Autoren:
Tobias Appelt
Denis de Haas

Fotografen & Bildnachweise:
Eugen Shkolnikov
Michael Neuhaus
Daniel Elke

cantaloop
Mikuláš Celta / Rhine-Ruhr 2025
Danny Cornelissen / Port of Rotterdam
Freepik
Getty Images
Scott Gramke / Vertex
Ilja Kagan / Draw-A-Change
Marc Nolte / Port of Rotterdam
Frauke Schumann / duisport

www.duisburgistecht.de

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird im Magazin ECHT auf die gleichzeitige Verwendung der Sprachformen männlich, weiblich und divers (m/w/d) verzichtet und das generische Maskulinum verwendet. Sämtliche Personenbezeichnungen gelten gleichermaßen für alle Geschlechter.



Duisburg blüht auf: Wie die IGA 2027 unsere Stadt verändert

Von neuen Grünflächen über spannende Freizeitangebote bis hin zu nachhaltigen Ideen für Stadt und Natur – die Internationale Gartenausstellung 2027 (IGA 2027) bringt frischen Wind nach Duisburg.

Duisburg ist eine Stadt, die jung im Denken und stark im Wandel ist – kulturell, wirtschaftlich und landschaftlich. Doch im Jahr 2027 steht ein besonderes Ereignis bevor, das die Stadt noch grüner und lebendiger machen wird: Die Internationale Gartenausstellung 2027 (IGA 2027) verwandelt Duisburgs RheinPark in eine blühende Oase und setzt nachhaltige Impulse für die Zukunft. Die IGA 2027 bringt frisches Grün in die Stadt, schafft lebendige Orte der Begegnung und macht Naturnähe inmitten urbaner Räume erlebbar.

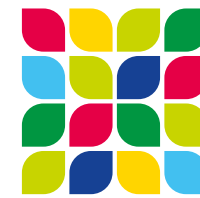
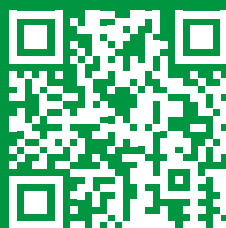


Worauf können Sie sich freuen?

- Neugestaltung des Kultushafens zum Top-Freizeit/Natur-Areal
- 400 m² große Aussichtsplattform auf ehemaligen Erzbunkerwänden
- Gartenfestival entlang des Rheinufers
- Viele Gartentrends sowie Austausch und Informationen rund ums Grün
- Neue Spiel- und Freizeitattraktionen – dauerhaft!
- Kultur-Events und vieles mehr

Die IGA 2027 in Duisburg: Keine Momentaufnahme, sondern Baustein für eine lebenswerte Zukunft. Und sie macht sichtbar, was möglich ist, wenn Stadtentwicklung, Nachhaltigkeit und Lebensqualität gemeinsam gedacht werden.

Erfahren Sie mehr
und werden Sie Teil
dieser grünen Bewegung!



Internationale
Gartenausstellung 2027
Ruhrgebiet

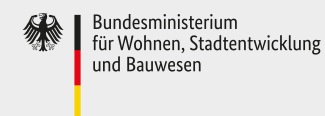
Zukunftsgarten Duisburg

ZUKUNFT. BLÜHT.

Duisburg - wo Visionen
Wurzeln schlagen.

23. April - 17. Oktober 2027

Weitere Infos unter:
www.iga2027-duisburg.de



Ministerium für Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
des Landes Nordrhein-Westfalen



CPI Vertex Antennentechnik

Von Duisburg über die Welt zu den Sternen

20.2 m Antenne

13.5 m Antenne

35 m Antenne



Gestalten Sie die Zukunft der Kommunikation - lernen Sie unsere Antennensysteme kennen:



vertexant.com

CPI VERTEX ANTENNENTECHNIK GmbH • Baumstr. 46-50 • 47198 Duisburg • Deutschland
Telefon: +49 (0) 2066 2096-0 • E-Mail: info@vertexant.de